Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Anzeigen.

Anacreontis Carminum reliquias ed. Th. Bergk. Lips. 1834.

(Schluß.)

Fr. XXXV, aus Poll. 172, ſetzt der Vf.

Χήλινον ἄγγος
ἔχον πυθμένας ἀγγειοσελίνων,

für *ἐλειοσελίνων* bey T. Hemſterhuys, ut intelligatur genus apii, quod cum in vasis sereretur, inde nomen traxerit. Er bemerkt nicht, daß die Varianten *ἀγγεοσελίνων*, *ἀγγελοσελίνων* aus dem vorhergehenden *ἄγγος* entſprungen ſind. Ep-pich in Gefäßen zu ziehen, wäre wunderlich, und die Gärten des Adonis, Gemüſe, Waizen, Gerſte in Töpfen pflanzt, rechtfertigen keineswegs die Annahme einer ſo ſeltſamen Gattung ſowohl als Benennung. Ohnehin iſt der Art der Anführung nach hier die Beſtimmung des Verſes bedenklich.

Fr. XLI. Hoc carmen integrum an sit, valde dubito. Rec. zweifelt nicht.

Fr. XLVI. *Ἀπέκειρας δ' ἁπαλῆς κόμης ἄμωμον ἄνθος.* Dieß Lied an Smerdies hat dem Philoſtratus zu einem ſeiner Liebesbriefe (ep. 64) den Stoff gegeben.

Fr. XLVIII iſt, ſo wie fr. 64, auch bey Arſenius Violet. p. 110.

Fr. LII. Der falſchen Erklärung des Athenäus ſollte die richtige des Heſychius, die vermuthlich aus einem Anakreontiſchen Lexikon herrührt, zur Seite ſtehn. *Ἀγκύλη· χεὶρ ἀπηγκυλωμένη καὶ συνεστραμμένη εἰς ἀποκοτταβισμόν.*

Fr. LV. In dem Scholion zum Prometheus: *Ὁ ῥυθμὸς Ἀνακρεόντειος* (nicht *Ἀνακρέοντος*) *κεκλασμένος πρὸς τὸ θρηνητικόν· ἐπεδήμησε γὰρ τῇ Ἀττικῇ Κριτίου ἐρῶν καὶ ᾠδέσθη λίαν τοῖς μέλεσι τοῦ τραγικοῦ*, liegt der Irrthum ſehr wahr-

ſcheinlich nicht an dem Grammatiker, der den Anakreon zur Zeit ſeines Aufenthalts in Athen zum Leſer oder Zuſchauer Aeſchyliſcher Dramen gemacht, oder gar den älteren Kritias mit dem Tragiker verwechſelt hätte; ſondern an den Abſchreibern. Lieſt man αὐτοῦ ὁ τραγικός, ſo gehört dieß zugleich zur Sache, während das andre hier fremdartig wäre.

Fr. LVII. Θεσμός, für θησαυρός. So ὑποθέσθαι, θησαυρίζεσθαι. Hesych.

Fr. LXIII. Χθόνιον δ' ἐμαυτὸν ἦρον, wie Hr. B. für ἦρεν ſchreibt, kann auf keine Weiſe bedeuten *humo* me ipsum anferebam. Der Grammatiker, welcher ſagt: τὸ δὲ χθονίου ἢ τοῦ στυγεροῦ, ὡς Ἀνακρέων, hatte die Stelle im Zuſammenhange vor ſich, und ſagt etwas an ſich vollkommen wahrſcheinliches. Auch die andre Erklärung, welche fr. LXXVIII von demſelben Worte gegeben wird, iſt verfehlt, ſo wie die Erklärung der ganzen, übel verſchriebenen, Stelle. Philemon p. 223, welchen der Vf. überſah, ſchreibt ſie, mit dem Etym. M. übereinſtimmend, aber mit Uebergehung des Hexameters (aus Odyss. XVIII, 167) und der Sappho, ſo: Ἀβακίζω· ἀντὶ τοῦ ἡσυχάζω, γίνεται ἀπὸ τοῦ ἀβακῶ, ὡς παρ' Ἀνακρέοντι· ἐγὼ δὲ μισέω πάντας, οἳ χθονίους ἔχουσι ῥυθμούς, καὶ χαλεποὺς μεμαθήκασιν, ὡς μεγίστη τῶν ἀβακιζομένων, ἀντὶ τοῦ τῶν ἡσυχίων καὶ μὴ θορυβουμένων: nur daß hier nach ῥυθμούς fälſchlich Komma geſetzt wird. Verbindet man, wie man muß, da die Emendation Fiſchers p. 563 χαλεπῶς μεμαθήκασ' gewiß keinen Beyfall finden wird, χθονίους καὶ χαλεπούς, ſo dient das letztere dem erſten zur Erklärung, und dazu ſtimmt bey Heſychius: χθόνια· ὑπόγεια, κεκρυμμένα, βαρέα, φοβερά, μεγάλα, das βαρέα, ſo wie auch das στυγερὸν des Scholiaſten. Im Uebrigen ſcheint uns der Sinn nur durch den Ausfall einiger Worte entſtellt, und nothwendig dem Gedanken nach ὡς μεγίστη τῶν ἀβακιζομένων χάρις ἐστί, oder etwas ähnliches, was aber vermuthlich wortreich ausgedrückt

war, ſo daß man abbrach, zufrieden den Gegenſatz der ἀβακιζόμενοι und der χθόνιοι καὶ χαλεποὶ herausgeſtellt zu haben. Aehnlich Sappho fr 29. Vor μεμαθήκασι fehlt alsdann die Negation, man müßte denn dafür χαλεπῶς gelten laſſen; aber vermuthlich ſchrieb der Dichter μεμάθηκα δ', wonach der Zuſammenhang genügend iſt.

Ἐγὼ δὲ μισέω
πάντας, ὅσοι χθονίους ἔχουσι ῥυθμοὺς
καὶ χαλεπούς· μεμάθηκα δ' ὡς μεγίστη
τῶν ἀβακιζομένων κ. τ. λ. (χάρις.)

Hr. V. nimmt χθονίους für verſteckte; Anakreon rede de iis qui facile irascuntur et difficiles sunt, sed iram, quam semel conceptam diu retinent, callide celant, alſo zornig, reizbar, und zugleich verſteckt, die beyden Bedeutungen verſchmolzen, und zwar ſo wie es nicht einmal naturgemäß iſt. Dann miſcht er den ſchönen Megiſtes ein und ſchreibt μεμεθείκασιν, more Ionum pro μεθείκασιν, welches mit τῶν ἀβακιζομένων ex more Graecorum breviter pro μεμεθείκασι τῶν ῥυθμῶν τῶν ἀβακιζομένων verknüpft ſey: μεμεθείκασ', ὡς Μεγίστης, Τῶν ἀβακιζομένων. Hoc enim poeta dicit, eos qui mores difficiles habeant, quique sciant callide consilia occultare, a puerorum moribus, qui soleant esse simplices et aperti (auch dieſe Worterklärung iſt nicht die richtige) procul recessisse, sicut Megistes fecerit. Der Gedanke matt, der Ausdruck gezwungen, und die Einſchiebung des Megiſtes an dieſer Stelle und im Vorbeygehn gewiß ſehr unpaſſend.

Fr. LXX. Die Emendation ἀγχοῦ δ' αἰητοῦ Θησέος ἐστὶ λύρη iſt nach O. Müller in den Proleg. S. 196 ff. nicht zuläſſig, obwohl Rec. auch ἄγχοῦ δ' Λιγείδεω (daſ. S. 201) nicht für richtig, ſondern ἀχοῦ mit δαὶ τεῦ für falſch hält. (Vielleicht ἀγχινόου.) Aus Anakreon nahm Hegeſianax nur, daß Theſeus auch die Laute ſpielte. Zweyerley iſt das Sternbild, wie der Adler im Rheſos 535, und die mythologiſche Deutung.

Fr. LXXXIV. *οὐκ ἔγημεν ἀλλ' ἐγήματο.* So Pomponius Atellanus: herus meus *nupsit* quoidam vetulae.

Fr. LXXXVI. Auf *πάλαι ποτ' ἦσαν ἄλκιμοι Μιλήσιοι* ſpielt Ariſtophanes nicht blos in den Wespen an, ſondern er gebraucht die Worte ſelbſt im Plutus 1003 und 1067, und es iſt daher möglich, daß der Trimeter ſeine und nicht genau die eignen des Anakreon enthält, obgleich in der Hauptſache die Bemerkung des Schol. *ὡς καὶ Ἀνακρέων*, was dann bey Zenobius V, 80 lautet: *οὗτος δὲ ὁ στίχος εἴρηται τὸ πρότερον παρὰ Ἀνακρέοντι*, nicht zweifelhaft iſt. Aber eben dadurch entſteht Zweifel, ob nicht die verſchiedenen Geſchichten, wodurch das Sprichwort als ein Orakel des Apollon erklärt wird, ſämmtlich erdichtet ſind. Die Klaſſe dieſer gelehrten Erfindungen gehört zu den fruchtbarſten.

Fr. LXXXIX. Zu vergleichen Catull 53 Odi et amo, weil er vermuthlich den Anakreon vor Augen hatte.

Fr. XC. *Μηδ' ὥστε κῦμα πόντιον*
λάλαζε τῇ πολυκρότῃ
σὺν Γαστροδώρῃ, καταχύδην
πίνουσα τὴν ἐπίστιον.

Hr. B. ſagt nur: *ἐπίστιος*, poculum familiare, quale fuerit ignoro: fortasse nomen inde traxit, quod in honorem deorum penatium (*θεῶν ἑφεστίων*) propinabatur. Er ſchreibt, was Athenäus beyfügt: *τοῦτο δ' ἡμεῖς ἀνίσωμα φαμέν*, ohne nur zu bemerken, daß die Handſchriften *ἀνίσωνα* geben, und daß der neueſte Herausgeber die Gründe für dieſe ſeine Conjectur für den Commentar zurückgehalten hat. Seltſam iſt die Trinkregel an ein Mädchen, oder an Mädchen überhaupt gerichtet, und gewiß nicht aus einem Trinkliede, wie die in fr. 62 vorkommende; noch ſeltſamer der Name *Γαστροδώρη*. Dieſer möchte wohl ein gemachter ſeyn, und eine ſolche bezeichnen, die ſo gierig trinkt, wie man nicht thun ſoll, und daher auch ausgelaſſen wild iſt und unaufhörlich ſchnattert, nemlich um durch den Gegenſatz und den rechten

Namen dafür die Schicklichkeit des beſcheidnen, nippenden Trinkens auffallender zu machen. Die Bedeutung liegt offenbar in dem erſten Theile des Namens und δώρη iſt nur als bekannte Endigung vieler andern der Form wegen zugeſetzt.

Fr. XCI. *Διὰ δηὖτε καρικευργέος*
ὀχάνοιο χεῖρα τιθέμεναι.

Schol. ad Il. VIII, 193 — *Καριοεργέος* (Bekkerus *Καριοεργέος* edidit) — nemlich nach Cod. B, wie man freylich nur bey Villoiſon ſieht; *καριοεργέος* hat Cod. D; das andre auch der Lips. welchen Bekker gleichfalls nicht erwähnt. Ob mit dieſen Worten Anakreon die Genoſſen ermahne, die Waffen zu ergreifen, iſt nicht ganz ſicher. Das Gedicht kann eine Wendung genommen haben, die dieſem Anfang wenig entſprach, wenn auch nicht zu einem Schluße des Inhalts wie fr. 102 *οἰνοπότης δὲ πεποίημαι*, Vgl. fr. 132. Beſtimmt kriegeriſch ſcheint fr. 74 *ὀρσολόπος μὲν Ἄρης φιλέει μεναίχμαν.*

Fr. XCIV. Die Aenderung im Text *Ἐρξίωνι τῷ Λευκολόφου*, für *λευκολόφῳ*, aus metriſchem Grunde, obgleich eine andre Meſſung gleich dahinter verſucht wird, iſt nicht zu billigen. Denn daß der Dichter, indem er dem Errion zutrinkt, das Patronymicum hinzufüge, iſt nicht lyriſch; und einen gedichteten Namen des Vaters, wie bey den Komikern üblich, kann man hier auch nicht ſo raſch annehmen.

Fr. CV. Bey dem Scholiaſten der Odyſſee; *ἐστὶ δὲ καὶ παρ' Ἀνακρέοντι ὁ ῥεραπισμένῳ νώτῳ*, iſt für ὁ, welches hier zum Fragmente gezogen wird, zu leſen τὸ, wie bey dem Bekkerſchen Grammatiker. Auch Herodianus in den *παρεκβολ. μεγάλου ῥήματος* in Cornu Copiae et Hort. Adon. p. 194 hat die Stelle, und zwar *ῥεραπισμένων ὤτων*, d. i. *ῥεραπισμένῳ νώτῳ.*

Fr. CXXXIII. Im Theages ſind offenbar die Worte: *ταῦτ' ἔστιν ἅπερ ἔφη Ἀνακρέων τὴν Καλλικρίτην ἐπι-*

στασθαι, ἢ οὐκ οἶσθα τὸ ἄσμα; das Weſentliche, und dieſe erklären ſich näher durch das folgende: τί οὖν; τοιαύτης τινὸς καὶ σὺ ξυνουσίας ἐπιθυμεῖς ἀνδρός, ὅστις τυγχάνει ὁμότεχνος ὢν Καλλικρίτῃ τῇ Κυάνης καὶ ἐπίσταται τυραννικά, ὥσπερ ἐκείνην ἔφη ὁ ποιητής, ἵνα καὶ σὺ ἡμῖν τύραννος γένῃ καὶ τῇ πόλει. Daher iſt die Erklärung: Callicrite autem illa mulier eximia pulcritudine insignis fuisse videtur, cujus amore exarserat Anacreon, ohne allen Grund. Eher iſt zu vermuthen, daß ein Weib, welches die Herrſcherkünſte ſo wohl verſtand, auf den Polykrates Einfluß ausübte und jedermann anzog. Das Anakreontiſche Gedichtchen ιδ' (9) nennt den Bathyllos τὸν ἄρτι τῶν ἁπάντων κρατοῦντα καὶ τύραννον.

Fr. CXLV. In dem, was Fulgentius I, 25 über Ganymedes und den Adler erzählt, läßt ſich ziemlich beſtimmt unterſcheiden, was der Poeſie der Zeiten Anakreons angemeſſen iſt, und was er, nach ſeiner üblen Art, Paläphatiſches damit verwebt. Wahrſcheinlich hatte A. den Adler, der eben den Ganymed entführte, zum guten Zeichen des Titanenſiegs gemacht, während Fulgentius nur einen gewöhnlichen glücklichen Adlerflug angiebt (woran auch das vorangehende Opfer an Eölus hängt) und die elende Erzählung, wie Jupiter darum den Adler zum Feldzeichen erhoben und unter dieſem Zeichen den Ganymedes im Kriege geraubt habe, mit der Dichtung Anakreons vermiſcht. Daß aber A. jene Dichtung auch ſchon auf den Adler am Himmel angewandt habe, iſt unglaublich: die Elegie, woraus fr. 70, mußte Aratiſchen Charakter gehabt haben, um ſolche Sternmythen zu erzählen.

Ueber die Epigramme des Anakreon, die auf wenigen Blättern den Beſchluß machen, fällt Hr. B. folgendes Urtheil: Unum tantum alterumve inest, quod satis probabili ratione ad Anacreontem possit referri: alia antiqua quidem sunt, sed utrum huic poetae an aliis quibusdam sint vindicanda, vix satis certo expedias: alia denique prorsus abju-

dicanda sunt vati Teio. Er verſchmäht es jedoch die erſte Theſe durch etwas, das Gründen ähnlicher ſähe, als dieſe Formeln: hoc ep. non indignum Anacreonte, oder nego hos versiculos Anacreontis esse, und ähnliche, zu unterſtützen; was er aus Rückſicht auf Jacobs hätte thun ſollen, welcher Anthol. XIII p. 842 ſagt: Omnia illa epigrammata, quorum plurima intra distichon continentur, summam antiquitatis simplicitatem redolent, und auch in der Encyklop. von Erſch und Gruber ähnlich urtheilt. Beſſer ſagt Mehlhorn in dem ſpäter zu erwähnenden Aufſatze, daß er dieſes Urtheil nicht ſo unbedingt unterſchreiben könne, wegen der Epigramme auf Sophokles und auf Myrons Kuh. Aber er erinnert auch, daß in der Anthologie öfters τοῦ αὐτοῦ ungehörig zugeſetzt iſt, und das Ep. auf Sophokles iſt das letzte der ganzen Reihe von Anakreon (Anthol. VI, 145), die beyden auf Myrons Kuh ſtehn an einer andern Stelle, mit dem falſchen Namen. In den Analekten ſind auch alle drey von den Anakreontiſchen mit Recht ausgeſchloſſen. Das auf des Ströbos Sohn, worin die Akademie vorkommt (hier n. 11), konnte um ſo mehr weggelaſſen werden, da es an einer andern Stelle der Anthologie dem Simonides beygelegt iſt. So bleiben fünfzehn übrig, von welchen der Herausg. nach den Noten doch ſieben des Anakreon werth hält (1. 3. 10. 13. 15. 16. 19), vier ihm abſpricht (2. 4. 6. 7), während er über die andern (5. 8. 9. 14) nicht abſprechen mag. In Anſehung der Weihgeſchenke ep. 2 und 6 ſieht man einen Grund des Zweifels ab, bey dem n. 7 nicht. Unter dem Aeſchylos, deſſen Sohn n. 4 angeht, iſt keineswegs der Dichter zu verſtehn, da der Name nicht ſelten war, ein Sohn des Dichters aber Namens Naukrates nicht bekannt iſt.

Unter der Zahl der Fragmente gehn einige, wie fr. 121, 123. 129, ab, als einzelne Worte, die ſchon in ganzen Verſen Aufnahme gefunden: den aus Plotius dem Anakreon beygelegten V. τί μαχρὰ δὴ φρονεῖς, τάλαν, eignet Hr. p. 227 dem Ar-

chilochos zu. Einige wenige haben wir vermißt, die auch den früheren Herausgebern entgangen waren. 1) Servius ad Aen. I, 749. *Bibebat amorem*, allusit ad convivium. Sic Anacreon ἔρωτα πίνων. Zu vergleichen, obwohl in anderem Tone, fr. 56 φίλη γὰρ εἰ ξένοις· ἔασον δέ με διψῶντα πιεῖν, und, im leidenſchaftlich edlen Sinne fr. 17 μεθύων ἔρωτι. 2) Eustathius ad Odyss. V, 313 p. 1538, 44. Ὅτι δὲ ὁμώνυμον τὸ ἤλασε, δηλοῖ καὶ ἡ Ἰλιάς. ἔνθα, ὡς ἐπὶ πολὺ λέξις ἱππικὴ τὸ ἐλάσειν. ὅθεν ἀνήλατός φησι παρὰ Ἀνακρέοντι, ἀπὸ ὑποζυγίων. ὥσπερ καὶ στόμις παρ' Αἰσχύλῳ, ὃ ὥσπερ στόματι ἀντερείδων χαλινοῖς. 3) ſcheint aus Worten beyder Dichter auch abgeleitet, was zu denen des Horatius Sat. II, 1, 30: Ille velut fidis arcana sodalibus olim Credebat libris, der Schol Acr. anführt: Hoc Lucilius (vielmehr Horatius) ex Anacreonte Graeco traxit et Alcaeo lyricis, quos ait Aristoxenus (eine Ausg. hat Aristophanes, eine andre Aristoxenes) *libris propriis vice amicorum usos esse.*

Dem Akron verdanken wir ferner die Notiz eines Gedichtes, deſſen Gegenſtand die Liebe der Penelope und der Meernymphe zu dem einen Odyſſeus, vielleicht die Liebeswuth der Kirke, die ihn der Penelope zu entreiſſen trachtet, geweſen ſey, wovon Horatius I, 17, 18 ſpricht. Denn wenn der Dichter die Tyndaris zu ſich einlädt:

Hic in reducta valle Caniculae
vitabis aestus, et fide Teïa
dices laborantes in uno
Penelopen vitreamque Circen:

ſo wiſſen wir zwar nicht, ob Tyndaris mit der Anakreontiſchen Form auch den Stoff in jenem Liede, das als ihr gelungenſtes hier ausgezeichnet wird, entlehnt hatte, oder nicht, obgleich das erſte weit wahrſcheinlicher iſt. Wenn aber der Grammatiker von Anakreon ſagt: alii dicunt, quod scripsit *Circen et Penelopen in uno laborantes* (vermuthlich Worte des Anakreon ſelbſt); unde in primo libro in ode *Velox*

amoenum Dices laborantes in unum Penelopen vitreamque Circen, ſo wäre es thöricht auch an dieſer Angabe noch zweifeln zu wollen. Sie iſt zuerſt zu der Ode an Tyndaris beygeſchrieben worden, wo ſie ſich nicht erhalten hat. Dann hat man ſie zu Od. IV, 9, 9, wo von Anakreon die Rede iſt, in Verbindung mit noch einer andern ſpeciellen Notiz, von einem Jambos an Lyſandros, beygebracht. Hr. Bergk, welcher wegen dieſer letzteren das Scholion p. 12 anführt, hat ſich nicht die Mühe genommen die andre zu benutzen.

Endlich finden wir von einem verlornen Gedichte den Inhalt angegeben von Himerius Or. XXII, 3 p. 756: *Ἥρμοσε γὰρ καὶ Ἀνακρέων μετὰ τὴν νόσον τὴν λύραν, καὶ τοὺς φίλους Ἔρωτας αὖθις διὰ μέλους ἡπάζετο.* (Die St. iſt p. 210 berückſichtigt.) Ein Lied an Polykrates, mit Erwähnung des »großen« Xanthippos im Eingang, haben wir oben aus Himerius abgeleitet. Aufmerkſamkeit verdient auch eine ſcharfſinnige Vermuthung von Leſſing in den Rettungen des Horaz (III, 228), daß Horatius IV, 1, 33 ff. den Anakreon nachahme, mit Bezug auf V, 14, 9. Nachahmungen deſſelben von Horaz ſind bemerkt zu fr. 7. 49. 62. 70 von dem Herausg. und zu fr. 19 von Toup Epist. crit. p. 148 ed. Lips.

Aber von wahrſcheinlichen Fragmenten und Liedern des Anakreon iſt mehr zu reden. Dahin gehört, was auch Hr. B. p. 273 im Vorbeygehn bemerkt, p. XIV aber zurücknimmt, und zwar vor allem, der Vers bey Hephäſtion p. 36 ed. Gaisf.

Ἐρξίῃ πῇ δῆτ' ἄνολβος ἀθροΐζεται στρατός.

Er wird neben einem Verſe des Archilochos angeführt, iſt nach einer bey Anakreon vorkommenden Meſſung (fr. 79. 81), enthält Joniſche Formen, *Ἐρξίης* und *ἀθροΐζεται* (wie *κοιλώτερα* fr. 9), und kann dem Inhalte nach gerade nur in die Zeit des Anakreon fallen, da *Ἐρξίης* (*πρακτικός*, coercitor, oder ein *παντορέκτας*, wie Eros in der zehnten Ana-

kreontiſchen Ode genannt wird) nach Herodot VI, 98 für den Darius genommen werden muß. Dieſer ſagt zwar ἐξείης (wie nach einer Handſchr. zu leſen) ſey die Bedeutung von Dareios; aber dieß kann leicht Irrthum und die Annahme vielmehr aus Anakreon gefloſſen ſeyn; wenigſtens hat man in der Perſiſchen Sprache dieſe Erklärung nicht befriedigend nachweiſen können. Die Tejer waren von den Perſiſchen Kriegsbewegungen von Anfang an betroffen, und hatten Grund genug den Darius gerade mit dieſem Beynamen unter ſich zu nennen. Die unglückliche Vaterſtadt geht auch fr. 33 an. Wenn daher fr. 85, auch ohne den Namen bey Hephäſtion und bey Plutarch, mit Recht aufgenommen iſt, ſo mußte gewiß auch obiger Tetrameter nachgetragen werden.

Mit noch größerer Beſtimmtheit iſt für ächt zu halten das Lied unter den Anakreonteen, das bey Gellius XIX, 9 und in der Anthol. Pal. XI, 48 vorkommt. Gellius erzählt, man habe an einem Geburtstagsfeſte geſungen Ἀνακρεόντεια pleraque et Sapphica et poctarum quoque recentium ἐλεγεῖα quaedam erotica, dulcia et venusta. Oblectati autem sumus, praeter multa alia, versiculis lepidissimis Anacreontis senis. Wer erwartet hier, neben den Sapphiſchen und im Gegenſatze der neuen Lieder neuanakreontiſche? Und in der That enthält das mitgetheilte nichts, was nicht dem Anakreon ſelbſt vollkommen wohl zugetraut werden könnte, und iſt im Ton und in den Strophen ſehr ähnlich denen unter den Bruchſtücken fr. 60—64. Die Auffoderung an Hephäſtos würde einem Jüngern ſchwerlich eingefallen ſeyn; und daß Plinius den Phidias als den erſten Toreuten anführt, kann ohne Anſtand in dem relativen Sinne verſtanden werden, welcher ſo oft gilt. Die Sternbilder ſind aus dem Anfange des Schildes des Achillens, im feinſten Gegenſatz, entlehnt. Zur Gewißheit ſcheint ſich die Aechtheit dadurch zu erheben, daß Gellius dieß Lied auswählt, um mit dem Style des Anakreon die Römiſchen Lyriker zu vergleichen. Bey die-

ſer gelehrten Frage ſollte er nicht nach der alten und ächten, damals unſtreitig häufigen Ausgabe des Anakreon gegriffen haben, die in dieſem gelehrten Zeitalter doch wohl nicht durch Einmiſchung ſpäterer Lieder verfälſcht war? (Das mag de Pauw glauben.) Tum Graeci plusculi ſagt Gellius, qui in eo convivio erant, homines amoeni et nostras quoque literas haud incuriose docti, Iulianum rhetorem — percontabantur, quid de Anacreonte, ceterisque id genus poetis sentiret, et ecquis nostrorum poetarum tam fluentes carminum delicias fecisset? nisi Catullus inquiunt, forte pauca, et Calvus itidem pauca; nam Laevius implicata et Hortensius invenusta, et Cinna illepida, et Memmius dura, ac deinceps omnes rudia fecerunt atque absona. Der Kunſtgeſchichte bietet dieß Lied, als ächt angenommen, die früheſte Spur der Toreutik dar. Unſer Herausg. nimmt es p. 273 als cantiunculam Anacreonticam ohne Zweifel für unächt, ſo wie Mehlhorn p. 41 das Alter deſſelben auf ſich beruhenläßt. Als ächt iſt es angeſprochen von F. Urſinus, Fiſcher p. XIII s., Wolf in den Vorleſ. über Griech. Litter. S. 222, Schelle über das Leſen der claſſ. Autoren Th. 2 S. XI und andern.

Ein Zuſammentreffen, das ganz überſehn worden iſt, führt uns weiter. Himerius, wie fr. 140 angeführt iſt, ſagt, Anakreon und Euripides führen den Dionyſos unter die Menſchen herab. Dieß iſt nun in einem Liede der Anakrontea n. νέ (50) dargeſtellt, und zwar ſo, daß man ſchwerlich zweifeln oder im mindeſten anſtoßen dürfte, wenn es bey einem alten Schriftſteller unter dem Namen des Anakreon vorkäme. Mehlhorn bemerkt über dieß Gedicht p. 35: Schneiderus in Animadverss. ad Anacr. p. 177 odarium νέ summa laude mactat et propter sententiarum non minus quam verborum elegantiam admiratur, quin praeclaros mores Anacreontis inde probari posse censet. Contra Brunckius sequioris aevi illud et Anacreonte prorsus indignum judicat. Utriusque sententiae veri et falsi aliquid inesse videtur. Quamvis enim praeclarum

spirare ingenium hoc odarium negari non possit, tamen paullo altius assurgit spiritus, quam pro aliorum Anacreonteorum simplicitate, ita ut ad hymni similitudinem accedat. Dieß letzte ſpricht am wenigſten gegen die Aechtheit. Das Lied dient uns zu einem ſchönen Seitenſtücke des Mythus von der Einkehr des Dionyſos bey Ikarios und ähnlichen, die zugleich mit andern in Betreff der Demeter verwandter Art ſind, und iſt alſo ſeinem Stoffe nach dem Zeitalter des Anakreon ganz beſonders angemeſſen.

Sehr wahrſcheinlich ſpielt ferner Platon im Phädros auf eines unſrer Lieder an (ιζ'. 21), ein Lied von zarter Erfindung, naiv in der Allegorie ſelbſt, durchaus vortrefflich.

Δότε μοι, δότ', ὦ γυναῖκες,
Βρωμίου πιεῖν ἀμυστί·
ὑπὸ καύματος γὰρ ἤδη,
προποθείς, ἀναστενάζω.

Δότε δ' ἀνθέων ἐκείνου·
[στεφάνους οἵους πυκάζω]
τὰ μέτωπά μου' πικαίει.
τὸ δὲ καῦμα τῶν ἐρώτων,
κραδίη, τίνι σκεπάζω;

Παρὰ τὴν σκιὴν Βαθύλλου
καθίσω· καλὸν τὸ δένδρον·
ἁπαλὰς δ' ἔσεισε χαίτας,
μαλακωτάτῳ κλαδίσκῳ.

Παρὰ δ' αὐτῷ ἐρεθίζει
πηγὴ ῥέουσα Πειθοῦς·
τίς ἂν οὖν ὁρῶν παρέλθοι
καταγώγιον τοιοῦτο;

Πειθὼ als Liebesgöttin haben wir fr. 30 und bey Ibykos. Die πηγὴ Πειθοῦς, neben der σκιὴ Βαθύλλου,*) ſind Kinder

*) Durch ein eignes Zuſammentreffen ſagt Uhland von dem Herzen, worin wie in ihrem Grabe eine Verſtorbene bewahrt bleibe:

jenes eigenthümlichen, zugleich kecken und zarten Allegorismus, wovon uns manche Vasengemälde von Volci, die zu der älteren Atheniſchen Malerſchule in Beziehung ſtehn, einiges verrathen. Das ἐρεθίζει erinnert an συμπδσίων ἐρέθισμα, wie Kritias den Anakreon nennt. Das Wort καταγώγιον, von einem ſchattigen Baum, iſt uneigentlich, es wird gehoben durch die Stellung am Ende des Liedes, und mit demſelben Wort eröffnet gerade Platon im Eingang des Phädros ſeine berühmte Schilderung des Ruheplatzes unter der Platane. Zwar iſt ſonſt im Einzelnen keine Beziehung zu erkennen, da man die liebliche Quelle unter dem Plantanus nicht dafür gelten laſſen kann; aber auch eine ſehr entfernte oder leiſe Anſpielung läßt hier ſich annehmen, theils weil die liebliche und ſchmuckreiche Schilderung eine feine Ironie auf den Phädros enthält, wie Aſt treffend bemerkt (in ſeiner Ausg. des Dialogs p. 232, wo er auch die Stelle des Anakreon, entweder als Vorbild oder als Nachahmung des Platon, beydes zu viel geſagt, anführt); und daß alsdann eine Anſpielung auf Anakreon gar fein und launig iſt, fällt in die Augen; theils weil Platon in demſelben Geſpräch auch eine Stelle des Ibykos ungenannt benutzt (Ibyc. fragm. ed. Schneidewin p 115), und auſſerdem von Ibykos, Steſichoros und Sappho Gedichte und einzelne Verſe berührt. In Verbindung mit der καταγωγὴ im Schatten, bey der Quelle, erinnern auch die Cicaden, τὸ εὔπνουν τοῦ τόπου — θερινόν τέ τι καὶ λιγυρὸν ὑπηχεῖ τῷ τῶν τεττίγων χορῷ, wieder an eine andre Anakreontiſche Ode.

Eine andre Ode, Φύσις κέρατα ταύροις, κδ' (2), wird, nach der Bemerkung von Boiſſonade ad Nicet. Eugen. V, 150, von Maximus Tyrius XXVI, 6 nachgeahmt, welchem wir fr. 42 und ſchätzbare allgemeine Bemerkungen über die Poeſieen Anakreons verdanken. Ὥσπερ γὰρ ἄλλῳ ζώῳ ἀλέ-

(2) Ein heimathlicher Schatten wehet hier
Auch fehlen Blumen nicht an ſeiner Schwelle.

ξημα ἥκει παρὰ τῆς φύσεως εἰς τὸν αὐτοῦ βίον ἀφ' οὗ σώζεται, λέουσιν ἀλκή, ἐλάφοις δρόμοι, θῆραι κυσίν, καὶ τῷ μὲν διερῷ γένει αἱ νήξεις, τῷ δὲ μεταρσίῳ αἱ πτήσεις, τῷ δὲ ἰλυσπωμένῳ οἱ φωλεοί· ὡς δὲ καὶ τοῖς ἀνθρώποις, τὰ ἄλλα ἐλαττουμένοις τῶν ἁπάντων — λόγον δὲ αὐτοῖς θεὸς ἔδωκε πρὸς τὰς ἁπάντων εὐπορίας ἀντίῤῥοπον. Der Aechtheit des Liedes möchte an ſich nichts entgegenſtehn: der Gedanke aber kann leicht in verlornen Schriften mehrfach ausgedrückt geweſen ſeyn, ſo daß Maximus ihn auch anderwärtsher entlehnt haben könnte.

Nun die zwey Verſe in der Ode μέ (38), welche der Scholiaſt des Ariſtophanes, Hephäſtion und Plotius dem Anakreon beylegen, während auſſerdem und der Ode bey Gellius nichts aus der Sammlung der Anakreontea von alten Schriftſtellern angeführt, noch auch von Horaz oder andern nachgeahmt wird. Hr. B. verwirft dieſe zwey Verſe oder fr. 92 und nennt das Lied ſelbſt, worin er, wegen einer ſchlechten Variante, unnöthigerweiſe eine Nachahmung des früheren unächten Gedichts annimmt, cantiunculam pessimam. Hiebey ſetzt er voraus, daß, weil keiner der alten meliſchen Dichter Reihen von katalektiſchen Dimetern gebraucht habe, auch die Bühnendichter dieſe Verſe mit andern abwechſeln, Herodes, welchen er der Alexandriniſchen Periode mit Wahrſcheinlichkeit zuweiſt, in ſeinen Halbjamben das erſte Beyſpiel dieſer Gattung liefere. Alexandrini autem poetae, cum alia genera poesis, tum amatoriam quoque non intactam reliquerunt, et videntur cantiunculas Anacreonticas isto metro usi composuisse: hinc factum est, ut illi ipsi versus Anacreontici appellarentur. Das letzte iſt, ſtreng genommen, wie lucus a non lucendo. Hiermit ſcheint es zuſammenzuhängen, daß der Herausg. auch fr. 64, aus Clemens, bezweifelt.

Τὸν Ἔρωτα γὰρ τὸν ἄβρὸν
μέλομαι βρύοντα μίτραις
πολυανθέμοις ἀείδειν·

οὔδε γὰρ θεῶν δυνάστης,
οὔδε καὶ βροτοὺς δαμάζει.

Und eben ſo fr. 89, aus Hephäſtion, die Anfangsverſe eines Liedes, die jedoch perantiqui ſeyen:

Ἐρῶ τε δηὖτε κοὐκ ἐρῶ,
καὶ μαίνομαι κοὐ μαίνομαι.

Hephäſtion ſagt nemlich, daß in dieſem Sylbenmaße ganze Anakreontiſche Lieder, d. h. ganze Lieder von Anakreon (wie denn auch derſelbe Vers, nach demſelben Beyſpiel, in zwey Stellen der Ariſtophaniſchen Scholien ein Anakreontiſcher genannt, und wie manche andre ſicher ächte Versart von Hephäſtion nach Anakreon genannt wird) geſchrieben ſeyen; und das gleich folgende Lied aus Athenäus, beſtätigt es. Dieſer Kritik — (über fr. 145 iſt der Sache wegen ein Bedenken ausgedrückt, das uns völlig unnöthig ſcheint) — kann Ref. durchaus nicht zuſtimmen; und wenn man jambiſche akatalektiſche Dimeter Anakreontiſch nannte, weil Anakreon ſie ganze Lieder durch gebraucht hatte, ſo ſcheint daraus mit aller Beſtimmtheit zu folgen, daß auch Lieder in jenen katalektiſchen Dimetern, als einer mit der andern eng verwandten Art, nicht bezweifelt werden dürfen, und daß auch ſie den Namen Anakreontiſch, wie alle andern, die nach Dichtern benannt werden, wegen des Dichters ſelbſt erhalten haben. Daß die andern lyriſchen und daß die ſceniſchen Dichter ſolche Lieder nicht gemacht haben, beweiſt nichts, da das Leichte und Spielende den Anakreon gerade auszeichnet. Das Lied aber, wozu fr. 92 gehört, ſcheint uns nicht ſchlecht, ſondern vielmehr vorzüglich nach dem Gedanken ſowohl als der Ausführung, höchſt lebendig. Der Alte will als Silen, den Schlauch haltend, in der Mitte des Chors der Jüngern (als Satyrn) tanzen und dazwiſchen trinken, die Luſtigkeit ſo groß, daß keiner die Schläge des Narthex fühlt, womit man ſich neckiſch bekämpft.

Sehen wir demnach, daß die Anakreontea zwey, drey,

vier ächte Gedichte enthalten, ſo iſt die Möglichkeit nicht abzuweiſen, daß ſich noch mehrere andre darunter befanden, wenn anders welche auch dem Geiſt und der Ausführung nach dem Teier angemeſſen gehalten werden können. In Hinſicht dieſer in neuerer Zeit wieder vielfach angeregten Frage iſt nun Rec. weit entfernt von der ganz allgemein wegwerfenden Anſicht Hrn. Bergks. Derſelbe ſagt p. 3: Graviter vero animadvertenda atque castiganda eorum perversitas est, qui ex istis cantiunculis, quas Anacreontis appellare solent, summum poetam qualis quantusque fuerit, aestimari posse arbitrantur. Nihil autem turpius, nihil indignius homine docto neque dici neque fingi potest, quam eorum levitas, qui, quoniam ipsis perexigua linguae cognitio est, ignoratio metrorum numerorumque summa, artis denique poeticae sensus aut nullus aut perversis opinionibus praepeditus, ista carmina tanquam perfecta et omnibus numeris absoluta ingenii monumenta admirati summis celebrant laudibus, et ipsum poetam, cujus jucundam suaviloquentiam mellis instar profluentem ne primoribus quidem delibaverunt labris, ad coelum usque efferunt: neque profecto sua laude ille spoliandus; at vero deripienda est arescens laurea ab istis hominibus capiti ejus imposita. Alii quoniam judicio et veri pulcrique sensu non prorsus destituti erant, cum intellexissent, istas cantiunculas nimis leves esse nimisque abjectas et deformes, non tamen erubuerunt ipsi poetae hoc crimini vertere. Alii denique, id quod dudum a viris summis animadversum fuit, perspexerunt haec *omnia* falso Anacreonti tribui: omnes vero id neglexerunt iter ingredi, quod insistendum est ei, qui ex vero de ipso poeta judicare velit. Auch p. 71 ſind dieſe Gedichte ohne alle Unterſcheidung erwähnt, und p. 252, wo es heißt: hae cantiunculae satis novitiae sunt, während vorher p. 250 geſagt iſt: Alexandrini autem poetae, cum alia genera poesis, tum amatoriam quoque non intactam reliquerunt, et videntur cantiunculas Anacreonticas

isto metro usi composuisse. Hr. B. rügt hier eine längst verschwundene Meynung als eine herrschende. Denn mehr wird er nicht verlangen als was z. B. Huschke de fabulis Archil. p. 23 (1803) erklärte: plaustris eam (fabulam de vulpe et simia) carminum Anacreonticorum qualia vulgo feruntur, si fieri posset, redimerem: oder was Wolf urtheilt, der in der Abhandlung über ein Wort Friedrichs II S. 52 (1811) von »unsern Anakreontischen Spielwerken,« und in den Vorles. über Griech. Litter. S. 222 (um 1800) von der »leyermäßigen Art« derselben spricht, von der »monotonischen Leyer, worin das Ganze fortlaufe.« Man kann sagen, daß Fischers Gründe mehr Eingang als Widerspruch gefunden haben. Groddeck erklärte danach in seiner Vergleichung der alten mit der Deutschen Litter. 1788 S. 13 unsre Anakreontische Lieder »sehr wenige,« in der Litteraturgesch. aber p. 68 der ersten Ausg. von 1811 vix unum alterumve (wie Fischer p. XII. XXI) ausgenommen, für Nachahmungen »späterer Dichter,« die ihre Kräfte versuchen wollten. Jacobs zur Anthol. Gr. II, 3 1801 p. 371 findet keinen Unterschied zwischen dem Gedichtchen unter dem Namen des Julianus Aegyptius aus Justinians Zeit und den andern unter Anakreons Namen; diese aber seyen so wenig von jenem alten Dichter verfaßt als die Briefe des Menander oder Demetrius unter den Alkiphronischen von diesen Männern. Purgold sagt Obss. critt. in Soph. Eurip. (1802) p. 288: vere (Anacreontica) poetarum Graecorum lusus sunt diversissimorum, quamvis magnam partem ineptissimorum. Auch Buttmann in einer Anm. zu dem 1. §. seiner Grammatik, und Mohnike in seiner Litteraturgesch. der Gr. S. 308 verwerfen sie alle. Mit Recht sagt daher Mehlhorn in seiner Ausgabe p. 1: Recentiore tempore magis magisque intellectum esse videtur, ex carminibus, maximam partem mutilatis, diversissimarum aetatum hic eclogam quandam nobis propinari, quorum tamen nonnulla certe Anacreontis Musa non plane indigna vi-

deantur. So ſahen die meiſten die Sache an. Unter denen aber, welche ſeitdem, wie gleich von Anfang Le Fevre (1660), dann Bentley, *) T. Hemſterhuys, Brunck u. a. gethan hatten, einen größeren Unterſchied machten und die beſſeren noch mit großer Gunſt behandelten, zeichnen ſich Manſo in den Nachträgen zu Sulzer V, 1 1802, Schelle über das Leſen der Autoren Th. 2 1804 und Gräter in den Ulmer Schul-Programmen Specim. Anacr. lyrici redividi 1818—1823 aus. Freylich auch Robortello (1662) hatte die ganze Sammlung abgelehnt, und Fulvio Orſini (1668) ſie bezweifelt. Dieſer ſagt in der Vorr. ſeiner Sammlung: Ex Anacreontis carminibus ea tantum edenda curavimus, quae nos in veterum scriptorum, quos ipsi legerimus monumentis, citata observavimus; was auch in einem von Bayle (unter Anakreon) mitgetheilten Briefe von B. de la Monnoye als Argwohn gedeutet wird. Aber dieſe giengen von äuſſeren Verdachtsgründen aus, welche durch den gegen die übrigen alten Dichter abſtechenden Charakter um ſo mehr beſtärkt werden mochten, als man ſich weniger mit dem Geiſte der Bruchſtücke vertraut gemacht hatte; **) denn hierdurch wird

*) Bentley ſagt in dem von Brunck mitgetheilten Briefe von 1711: Multa quidem in aliis Anacreontis locis emendatione indigent: *non pauca etiam sunt spuria*, quae *a genuinis* dignoscere paucorum erit hominum: ganz wie zum Horaz Od. II, 17, 14. Nicht richtig iſt daher Wolfs Aeuſſerung über Bentley in der Vorrede zu Cic. pro Marcello (1802) p. VII s. mit Bezug auf jenen Brief, wie er in den Analekten I, 26 ſelbſt anzieht. Die hingegen hatten Recht, welche, bey der Meynung, daß nicht alle oder nicht faſt alle dieſe Gedichte ſpäteren Zeiten und gemeinen Dichtern zuzuweiſen ſeyen, in ſo fern die Frage noch von niemanden ad liquidum confessumque gebracht war, ſich auf Bentley beriefen, quatenus, ubi sententiae dicendae locum habebat, tacendo assentiri et vulgi opinionem probare videri debet. Bentley ſcheint das nicht zu thun, ſondern er thut es. Auf Bentleys Urtheil bezieht ſich vermuthlich Gesner de Sileno et Silenis (1758) I p. 52: Sed fateor videri mihi quoque in his, quae Anacreontis nomine nobis amantur, carminibus esse quaedam, quae antiqua esse vix arbitrer. J. H. Voß zum Aratos V. 37 nahm eine Ode λέ (3), die ſchon wegen der Stunden im 1. V. und wegen der Sternbilder im 2. (ſ. O. Müllers Prolegom. S. 201) nicht alt ſeyn kann, und alſo wohl auch viele andre, für ächt.

**) Robortello wenigſtens (de arte crit. bey Heumann de arte

die Frage verändert und erſchwert. Ganz anders die Deutſche Philologie, in welcher die ſehr üble Stimmung gegen das Ganze dieſer Gedichte, gegen Geiſt und Art derſelben, aus dem Gefühl und Geſchmack zuerſt und am meiſten, und zwar nachdem (merkwürdigerweiſe) hierin Joh. Friedr. Fiſcher den Ton angegeben hatte, entſprungen iſt; eine Stimmung, deren Widerſtreit, nicht bloß gegen das Urtheil der vorzüglichſten unter den älteren Philologen, *) gegen das eines Leſſing und einer ganzen früheren Litteraturperiode, ſondern auch gegen die Stimmen bedeutender ausländiſcher Dichter und andrer Gebildeten unſrer Zeit Befremden und Neugierde erregen muß. Unter der zuletzt genannten Klaſſe darf man Th. Moore und Eſaias Tegnér auszeichnen Jener, der durch die wenigſtens zehnmal aufgelegte Ueberſetzung des Anakreon zuerſt ſeinen Namen berühmt gemacht hat, ſteht nicht an die Anakreontea für die gebildetſten Ueberbleibſel des Alterthums zu erklären. They are all beauty, all enchantment. — In his amatory odes there is a delicacy of compliment not to be found in any other ancient poet. — His poetic invention is most brilliantly displayed in those alle-

crit. p. 77 u. 103) hatte über die elegante Art des H. Stephanus Poeſieen von ſolchem Namen an das Licht zu ſtellen ohne die Handſchriften nachzuweiſen, und über den leichtſinnigen Scherz von einer in cortice zu ſprechen, ſo großen Aerger, daß den Worten: ecquis scit, an somnia illa sint, an quisquiliae meraeque nugae, nicht das Gewicht eines unbefangnen Urtheils beygelegt werden darf. Dieß zeigt das eifrige Lob der Gewiſſenhaftigkeit eines Politianus, P. Victorius, Glareanus, Camerarius, B. Rhenanus, und der auf diplomatiſche Treue gerichtete Charakter der ganzen Vorleſung. F. Orſino aber richtete ſich wohl nach dieſem kräftigen und angeſehenen Manne.

*) Brunck, als einer der letzten von dieſen, der mehr als die meiſten dem Sinne für das Schöne und Gefällige huldigte, und der ſogar vier Gedichte als zu ſchlecht von ſeiner Ausgabe ausſchloß, ſagt, Conſtantin Kephalas habe den Ueberbleibſeln des Anakreon manche andre Lieder beygemiſcht, quae homines *haud illepidi*, Anacreontem pro ingenii sui modo imitati, luserant, sequiore aetate, quum jam dudum temerata fuisset graeci sermonis puritas et metricae leges observari desiissent.

gorical fictions, which so many have endeavoured to imitate, because all have confessed them to be inimitable. Simplicity is the distinguishing feature of these odes and they interest by their innocence, while they fascinate by their beauty; they are indeed the infants of the Muses and may be said to lisp in numbers. — In the delicate bard of Schiras we find the kindred spirit of Anacreon; some of his gazelles or songs possess all the charakter of our poet. *) Der Schwediſche Dichter ſchrieb in Lund im Jahr 1801 eine Diſſertation Vita Anacreontis (17 S. in 4), **) worin er, die Frage der Unächtheit ablehnend, die Gedichte preiſt, einen faſt durchgängig belehrenden und bildenden Charakter derſelben behauptet (p. 9. 14. 16), und unter andern bemerkt (p. 5): Poeseos illius, cui ab Anacreonte nomen, gloria hoc mihi maior videtur, quo difficilius illa in tenui comparatur. Accedit, quod quaecumque in ista facultate Anacreontis laus est, quae certe maxima est, tota haec ei debetur. Nam qui ante eum lyrici vates vixerunt, eorum fere omnium altius scribendi genus, verbis amplum et compositione exquisitum fuit, totoque habitu et colore a vulgari consuetudine abhorrens: ***) Noster autem remisse, comi-

*) Der Vf. führt Verſe eines Italiäniſchen Poeten über die Ueberſetzung des Anakreon von Belleau an, welche den oben angedeuteten Charakter der ſpäteren Gedichte Anakreons den Anakreonteen ſehr beſtimmt beylegen.

Lyaeum, Venerem Cupidinemque
Senex lusit Anacreon poeta.
Sed quo tempore nec capaciores
Rogabat cyathos, nec inquietis
Urebatur amoribus, sed ipsis
Tantum versibus et jocis amabat,
Nullum prae se habitum gerens amantis.

**) Rec. erhielt dieſe Diſſertation einſt aus den Händen des Präſes, des würdigen Norberg, mit ungefähr 60 andern, die derſelbe für ihn zuſammenſuchte weil ſie im Allgemeinen von ihm ſelbſt, als Präſes, auch verfaßt ſind. Die aber über An wenigſtens ſcheint eine Ausnahme zu machen. Die im Druck erſchienene Sammlung iſt nicht zur Hand.

***) Hierbey ſind, wie überhaupt geſchehn, die Lieder des Archilochus und der allgemeine Joniſche Charakter nicht berückſichtigt.

ter, temperate loquitur, et mentem non tam magnifice, eminenter et sublate ferit et percellit, quam praecepta morum et vitae suaviter, facete et eleganter rationi commendat affectibusque infundit. Und p. 12: Et quae tradidit de voluptate, cui, ubi honesta fuerit, divinum quiddam inest, neque ea sinistre interpretanda sunt.

Bey einer in ihrer Art so einzigen Umwandlung des Urtheils und Trennung der Stimmen können wir es Herrn Mehlhorn nicht sehr verdenken, daß er in seiner mit Recht geschätzten Ausgabe der Anacreontea quae dicuntur 1825 nicht bloß davon ausgegangen, sondern auch dabey stehn geblieben ist, zu zeigen, was unächt sey und einem höheren Alter nicht angehören könne. Er faßt seine Untersuchung, die wir hier mit in Betracht zu ziehen veranlaßt sind, nochmals kurz und klar zusammen in den Jahrbüchern für Philol. und Pädag. Leipz. 1827 Bd. 3 S. 241—44. Darin scheint er uns nicht den richtigen Standpunkt zu nehmen, daß er von der Aechtheit des Buchs ausgeht, wie man dieß am deutlichsten p. 8 §. 8, p. 12 §. 11 und 12, p. 35 der Prolegomena ersieht. Darauf scheidet er nach den geeigneten Merkmalen (wovon das des Dorischen Dialekts schon von Le Fevre cap. 1 geltend gemacht war) die sicher unächten Stücke aus, deren er dreyßig ausfindet. Hiebey behauptet er (p. 5), daß die von alten Schriftstellern angeführten ganzen Lieder, wie unter den Fragm. nach der neuen Ausg. n. 41. 62 (die er nebst n. 1. 2. 15. 19. 79, weil sie als Ganze gelten können, aber auch so nicht passend, in der Sammlung der Anakreontea beybehält), so wie Od γ' bey Gellius und μέ, wovon Hephästion zwey Verse anführt, von den meisten andern, man sehe auf Dialekt, Vers oder Sprache (tota oratio), nicht so sehr verschieden seyen, daß man darum mit Recht verschiedenen Ursprung vermuthen dürfte. *) Wo die sicheren Kennzeichen der Unächtheit feh-

*) So auch in der späteren Erklärung S. 242: „doch zeichnen sich weder diese (bey alten Schriftstellern erwähnte der Sammlung)

len, ſcheint ihm (p. 35) das Urtheil nach der plus minusve aut fucata et tumida aut languida oratio der Kraft der Ueberzeugung zu entbehren, wie der Widerſpruch von Schneider und Brunck über das Lied von der Erſcheinung des Dionyſos auf Erden zeige, und er hofft daher Entſcheidung allein, entweder von neuen Zeugniſſen — (p. 35): Itaque si modo recte auguratus est Simonides Anth. Pal. VII, 25, si aliqua horum carminum Anacreontem habent patrem, non possunt tamen ex his reliquiis ea omnia certo erui, nisi nova quaedam antiquitatis testimonia de iis inveniuntur) — oder (p. 1) von der Geſchichte des Gebrauchs einzelner Worte. Sed utrum cetera, melioris notae, et quaenam horum potissimum ad Anacreontis aetatem assurgant, in tanta de his carminibus antiquorum testium penuria, ad probabilitatem perduci mea sententia non potest, nisi singularum vocum Graecarum, quando omnino, aut hac vel illa significatione usurpari coeperint, accurata exstiterit historia. Daß hiebey, zumal da die etwaigen Reſultate meiſt doch nur negative Anwendung leiden würden, viel herauskommen möchte, müſſen wir gänzlich bezweifeln. Auf Unterſcheidung des Geiſtes und dichteriſchen Charakters dagegen legen wir weit mehr Gewicht, als Hr. Mehlhorn thut, ohne uns dabey durch die ſo ſehr widerſprechenden Urtheile ganzer Zeitalter und vieler achtenswerthen Einzelnen über Werth und Charakter der ganzen Gattung abſchrecken zu laſſen. Indeſſen kann, nach Lage der Sachen, von der Kritik des Inneren die Unterſuchung nicht anfangen, ſondern, wie Ref. glaubt, einzig von einem nur weiteren Aeußerlichen und Geſchichtlichen, als woran man gedacht hat.

Zuerſt kommt das Schickſal der Bücher des Anakreon

noch zwey andere, die gar nicht in der Anthol. ſondern bey dem Stobäus und Athenäus ſtehen, vor den beſſeren dieſer Sammlung ſo aus, daß ein verſchiedner Urheber daraus geſchloſſen werden könnte."

ſelbſt in Betracht. Hr. Mehlhorn ſagt p. 5 (wo auch zu bemerken, daß nicht zuerſt bey Strabon, ſondern ſchon im Platoniſchen Theages, um nichts vom Phädros zu ſagen, Spur Anakreontiſcher Poeſie iſt, und in ſo fern zwiſchen dieſer und den übrigen Lyrikern kein Unterſchied ſtatt findet): etsi tunc quidem plura adhuc supererant, si Horatio fides Od. IV, 9, 9. Aber wie läßt ſich zweifeln, daß Anakreon unter die viel geleſenen Bücher gehörte bis herab zu den Zeiten, wo nach dem Zeugniße des Demetrius Chalkondylas die Griechiſchen Prieſter Byzantiniſche Kaiſer vermochten die lyriſchen und komiſchen Dichter zu verbrennen um den Gregorius von Nazianz an deren Stelle zu ſchieben? Nicht Horaz allein ahmt den Anakreon häufig nach, eine Tyndaris ſang Teïa fide, und wohl manche ihrer Klaſſe mag es gethan haben, Krinagoras ſchenkt ihn der Antonia, Catull und die andern, die Gellius mit Anakreon vergleicht, mußten ihn auswendig wiſſen. Athenäus XIII p. 600 d übertreibt ſchwerlich wenn er ſagt: ὃν (Ἔρωτα) ὁ σοφὸς ὑμνῶν ἀεί ποτε Ἀνακρέων πᾶσίν ἐστι διὰ στόματος. Die Beywörter ἡδύς, ἥδιστος, μελιχρος, die er ſelbſt ihm ſo oft giebt, beſtätigen dieſe Vorliebe. Sextus adv. Gramm. I, 298 ſagt: καὶ ὡς γέρων γέροντι γλῶσσαν ἡδίστην ἔχει, οὕτως οἱ μὲν ἐρωτομανεῖς καὶ μέθυσοι τὰς Ἀλκαίου καὶ Ἀνακρέοντος ποιήσεις ἀναγνόντες προσεκκαίονται. Auf andre Art war Maximus Tyrius von dem Dichter angezogen. An den Sympoſien finden wir den Anakreon im Schwunge bey Gellius XIX, 9 und Plutarch. (Sympos. VII, 8, 2 ὅτε καὶ Σαπφοῦς ἀναδεχομένης καὶ τῶν Ἀνακρέοντος ἐγώ μοι δοκῶ καταθέσθαι τὸ ποτήριον αἰδούμενος.) Wenn nicht alle vorkommenden Citate einzelner Bücher, ſelbſt das bey Athenäus nicht, aus dem Codex ſelbſt genommen ſind, ſo war doch ἡ νῦν ἔκδοσις des Hephäſtion (p. 125), worunter Hr. Bergk (p. 26), eine Ariſtarchiſche verſteht, weil derſelbe Hephäſtion (p. 134) der Ariſtophaniſchen des Alkäos τὴν νῦν τὴν Ἀριστοφανείου an

die Seite stellt, *) offenbar in dessen Händen. Die Commentatoren sogar, Tenaros u. a. waren es damals, und weit später weist uns das von Hesychius neu herausgegebene Lexikon *Περιεργοπένητες* des Diogenianos, indem es die Wörter der Lyriker keineswegs ausschließt, auf den fortdauernden Fleiß derjenigen hin, welche Photius in der Vorrede seines eigenen *τὸ ποιητικὸν ἔθνος* nennt. Diese zwar keineswegs weit zu suchenden Umstände sind hier zusammengestellt, weil Rec. in der Anzeige des Mehlhornschen Buchs von einem gelehrten und ihm befreundeten Philologen den Irrthum noch weiter getrieben findet durch die Bemerkung, daß Anakreon von dem Kanon ausgeschlossen gewesen und deßwegen, »gleich andern Werken ähnlichen Inhalts, gar bald zu Grunde gegangen sey.« Auch Hr. Prof. F. W. Richter sagt in der uns eben zu Gesicht gekommnen neuen Uebersetzung der Anakreonteen S. 20: »Eine Sammlung in fünf Büchern bestand noch in Augustus Zeitalter.«

Bey der späteren Sammlung haben wir zwey sehr verschiedene Dinge in Untersuchung zu ziehen, die Art und Weise ihrer Entstehung und Zusammensetzung, und den Geist der Zeiten und der Gedichte. Hinsichtlich des Constantin Kephalas bemerkt zwar Hr. Mehlhorn p. 33 mit Recht, derselbe bekenne ehrlich durch die Anordnung selbst, daß er nichts geben wolle als eine Sammlung von den verschiedensten Schriftstellern, da gleich das erste und das zweyte Lied einen andern Verfasser als Anakreon angebe, id quod ne in primario titulo quidem, quem infra exhibebimus, dissimulavit. Aber wie der Titel dieß enthalte, ist p. 37 nicht gezeigt, sondern eine ganz andre Deutung desselben gegeben. Das Verzeich-

*) Durch dieses Zusammentreffen wird die Aristarchische Ausgabe des Anakreon, welche Schweighäuser u. a. bloß aus der von Athenäus XV p. 671 f angeführten Erklärung einer Stelle vermutheten, wahrscheinlicher. Ohne dasselbe könnte *ἡ νῦν ἔκδοσις* auch entweder für eine spätere, neue, oder für die Alexandrinische im Gegensatze der ältesten gehalten werden.

niß vor der Handschrift (welches aus einer älteren Handschrift beybehalten ist, während die Heidelberger in der Folge der Gegenstände hier und da abweicht: Jacobs Proleg. p. LXVIII), giebt an: ἀνακρέοντος τηΐου συμποσιακὰ ἡμιάμβια καὶ ἀνακρεόντια: καὶ τρίμετρα: τοῦ ἁγίου γρεγορίου κ. τ. λ. Die τρίμετρα, die man sonst hinzuzog, scheidet Hr. M. mit Recht, als eine, gleich der Ekphrasis des Nonnus, aus der Handschrift verschwundne Abtheilung aus; vielleicht enthielt sie nur einige Gedichte Anakreontischen Inhalts aus später Zeit in Senaren, oder auch Trimeter des Gregorius von Nazianz. Uebrigens ist nur dieß angemerkt: Apparet, ἡμιάμβια ut adjectivum ad συμποσιακὰ referendum esse. Idem vero ἡμιάμβια quod ἀνακρεόντια, et συμποσιακὰ reddit Suidas παροίνια μέλη. Demnach versteht der Vf. ἀνακρεόντια hier von der Versart, und von ächten Gedichten, wozu früher, als man καὶ τρίμετρα nicht abgesondert wußte, eher Grund war, wiewohl auch da schon auffallen mußte, daß die Ἀνακρεόντια als Verse eben auch ἡμιάμβια seyn würden. Doch bleibt Hr. M. in dem späteren Aufsatze hiebey nicht stehen, sondern wendet sich, nur nicht entschieden genug, zu dem, was Rec. für das Richtige und für höchst wichtig hält. »Es fragt sich, sagt Hr. M. hier, wollte Kephalas wirklich alle diese für Gedichte des Anakreon ausgeben? Der Titel scheint es zu besagen, (?) allein besehen wir die Ueberschriften der einzelnen Lieder, so finden wir gleich über das zweyte den Namen Basilius, über das fünfte Julian (dieß nicht, sondern τοῦ αὐτοῦ, der Name ist aus der Anthol. Planud. beygefügt) und über die nachfolgenden meistens, gewöhnlich aber nur bey Spaletti, τοῦ αὐτοῦ gesetzt, so daß ganz die Manier einer Anthologie aus verschiedenen Verfassern hervortritt. Ja betrachten wir den Haupttitel genauer, so muß auch nicht gerade das ἀνακρεόντια zu Ἀνακρέοντος gehören, sondern es kann (auch) weiter nichts bedeuten als: Trinklieder von Anakreon und

Anakreontiſche, d. h. in dem ſogenannten Anakreontiſchen (τὸ καλούμενον Ἀνακρεόντειον Hephaest. p. 30) Metrum geſchriebene Lieder. Man weiß übrigens, daß in der Anthologie öfters τοῦ αὐτοῦ über Gedichte geſetzt iſt, die dem unmittelbar vorhergenannten Dichter durchaus nicht beygelegt werden können.« Indeſſen geht Hr. M. auch in der Anthologia Lyrica, die in demſelben Jahre als das Obige gedruckt wurde, wieder davon aus, daß Ἀνακρεόντεια und Anakreons Werk eins ſey. (P. III. Addita igitur est littera A iis quibus praeter codicem Pal. aliud quoque vetus testimonium adest, quo Anacreonti assignantur, B quae solius Codicis Pal. testimonio Anacreonti assignantur.) Nimmt man an, was allgemein, und auch von Jacobs in dem Abſchnitte ſeiner Prolegomena über die Anthologie des Kephalas (p. LXXIII) vorausgeſetzt wird, daß dieſer auch die Anakreontea zuſammengeſtellt habe, ſo iſt es ſchon an ſich wahrſcheinlich, daß unter ἀνακρεόντια die Nachahmungen zu verſtehen ſeyen. Denn da Conſtantin in den verſchiednen Abtheilungen der Epigramme mit einer Auswahl aus den älteren Anthologieen durchgängig neuere, ſeitdem erſt geſchriebene Epigramme verband, da auch die Liederſammlung Gedichte des Anakreon ſelbſt, wenigſtens nach dem Titel, und Gedichte aus ſpäteren und ſogar der neueſten Zeiten nach dem Augenſchein enthält, alſo nach demſelben Verfahren eingerichtet iſt, ſo läßt ſich nicht glauben, daß der treffliche Mann durch einen falſchen, auf Anakreon allein bezüglichen Titel ſich mit ſeinem eignen Plane habe in Widerſpruch ſetzen wollen. Richtig verſtanden, iſt hingegen der Titel der Sache gerade ganz angemeſſen; und die Nachahmungen des Anakreon in einer Gattung, worin er gerade einziges Muſter und Vorbild war, Ἀνακρεόντια zu nennen, war um ſo natürlicher, je weniger ſich unter den Nachahmern einzelne Namen oder in der Nachahmung ſelbſt Eigenthümlichkeiten hervorgethan hatten. So ſind die Namen il Bernesco und ähnliche aufgekommen und für eine

Zeit berühmt gewesen. Was bey Suidas in dem zweyten, angehängten kleinen Artikel beygefügt (auch von Eudokia aufgenommen) ist: *καὶ συνέγραψε παροιμιά τε μέλη καὶ ἰάμβους καὶ τὰ καλούμενα Ἀνακρεόντεια*, ist nichts anders, wie wir überzeugt sind, als diese nicht von Anakreon herrührende Poesie, die der, welcher den Satz abfaßte, mit ihm obenhin durch *συνέγραψε* verknüpft hat, gerade wie bey Suidas dem Homer und Orpheus alle Werke, die deren Namen trugen, zugeschrieben sind, ohne daß nur seine Meynung seyn mochte, daß sie von Homer und Orpheus selbst auch alle geschrieben seyen. Buchstäbliche Vollständigkeit, nicht innre Richtigkeit war das Augenmerk bey diesen Aufzeichnungen. Die hier gemachten Annahmen sieht Rec mit Vergnügen auch von Jacobs in der Encyklopädie unter Anakreon ausgesprochen. »In der Ueberschrift, heißt es hier, verheißt Kephalas Trinklieder Anakreons in Hemijamben und Anakreontische Gedichte, also älteres mit jüngerem gemischt. Aus dieser Ueberschrift sind wahrscheinlich die dem Tejer von Suidas als ein besondres Werk beygelegten *Ἀνακρεόντεια* entlehnt.« Hr. Mehlhorn versteht (p. 5) diese *καλούμενα Ἀνακρεόντεια* des Suidas von der Versart, als eine vierte Art der Gedichte Anakreons, quorum cum quartum genus longe minima pars fuisse, horum autem minor etiam particula superesse videatur, quid mirum si vel nihil horum apud superstites auctores relatum inveniremus, praesertim cum tot alia olim ejusdemmodi argumenti exstarent, ut facile haec paucula carmina in citando praeteriri possent? Quod tamen non factum, ut videmus in Hephaestione — huic vero propter singulare metrum non poterat praetermitti — et in Gellio. Offenbar ein Irrthum, durch das Zusammentreffen *καλούμενον* bey verschiednem Sinne veranlaßt: nach den einzelnen, den Namen der Dichter tragenden Versarten ist nie eine Klasse der lyrischen Gedichte genannt worden. Hiermit hängt dann zusammen, daß p. 13 drey verschiedene Versmaße,

die Anakreontiſch genannt werden von Hephäſtion, von M. Varro, von Servius (ſo wie auch ſonſt mehrere, bald weniger, bald mehr unter einander verſchiedene Verſe den Namen deſſelben lyriſchen Dichters tragen), als das Versmaß der Anakreontea, und demnach als ſtreitende Angaben betrachtet werden, da ſie jene gar nicht angehn.

Von einer andern ähnlichen oder einer Vermehrung der älteren Sammlung giebt uns das Citat des Erzbiſchoffs Gregorius im zwölften Jahrhundert Kenntniß, welcher de dial. Jon. 14 ſtatt Anakreons, unter deſſen Fragmente man früher die Verſe irrigerweiſe ſetzte, die Anakreontea citirt, welchen ſie beygefügt werden müſſen, obgleich ſie weder im Cod. Pal. noch bey Stephanus vorkommen. Er ſchreibt nemlich: ὡς ἐν τοῖς Ἀνακρεοντείοις, οἷον·

Δοκέει κλύειν γάρ ἥδε
λαλέειν τις εἰ θελήσει.

Es wäre darauf zu ſehn, ob vielleicht Niketas auſſer den Anakreonteen aus unſrer Anthologie noch andre ausgedrückt haben möchte.

Die Anakreontiſche Anthologie des Kephalas gleicht der epigrammatiſchen allerdings hinſichtlich der beygeſetzten Dichternamen wenig. Daß dieſe ſelten ſind, dürfte nach der Natur der Gedichte uns nicht wundern; aber auffallend iſt manche Ungenauigkeit und Unbeſtimmtheit. Der Name des Anakreon ſelbſt iſt nur ein einzigesmal geſetzt, bey dem vierten Liede: τοῦ αὐτοῦ Ἀνακρέοντος, wodurch das dritte, das wir bey Gellius leſen, beſtätigt wird. Das vierte ſelbſt iſt ganz ſpät, in politiſchen Verſen, und τοῦ αὐτοῦ Ἀνακρέοντος läßt ſich dabey nur ſo erklären, daß es durch Verwechſelung des Gegenſtandes, der derſelbe iſt und auch die Ueberſchrift εἰς τὸ αὐτὸ ποτήριον veranlaßt hat, mit dem Verfaſſer des Liedes zugeſetzt ſey. Von dieſer Art der Verwechſelung wird man unter den Epigrammen der Anthologie manche Beyſpiele finden. Dagegen ſollte ις' (29) durch die

Aufschrift εἰς νεώτερον Βάθυλλον offenbar von Anakreon unterschieden werden. Nach andern bestimmten Bezeichnungen in der Ueberschrift sucht man vergebens. Man denkt ἄλλο möge als ἀδέσποτον gelten; dieß würde passen ς'. κά. κδ'. κς'. λά. λβ'. λγ'. λζ'. λή. νά, kann aber kein noch so unbestimmtes Kennzeichen abgeben, da wir auch finden ἄλλο τοῦ αὐτοῦ ιγ'. ιθ'. κζ'. λ', und auf ein ἄλλο folgend τοῦ αὐτοῦ κγ'. κέ. λ'. λθ'. μγ'. μζ'. Man vermuthet, τοῦ αὐτοῦ möge wenigstens mehrmals, wenn auch oft darin Nachlässigkeit und Irrthum statt fänden, dem Anakreon selbst gelten, von welchem man nach dem Titel mehrere Gedichte zu erwarten berechtigt scheint. Bey δ' (18) haben wir τοῦ αὐτοῦ Ἀνακρέοντος in Bezug auf γ' (17) richtig. Gleich έ hat nach Spaletti τοῦ αὐτοῦ und ist nach der Planudea von Julian. Dann ς' (11) ἄλλο, bey ζ' (15) nichts, beyde sicher spät, ή (31) nichts, θ' (12) τοῦ αὐτοῦ; und dieß ist nach κωτίλη χελιδὼν bey Proklos und Tzetzes zum Hesiod ἔργ. 371 von Anakreon.*) Auch das vorhergehende, ή (31), könnte es seyn.**)

*) Hr. Bergk sagt p. 239: Pessime homines docti (mit Muncker und Valckenär fast alle Herausgeber) opinati sunt grammaticos illos intellexisse carmen XII Anacreonticorum, in quo pro vulgata codicum lectione v. 2: τί σοι θέλεις ποιήσω, τί σοι, λάλη χελιδών; reposuerunt τί κωτίλη χελιδών. Die lectio codicum ist bloß τί σοι λάλευ χελιδόν; denn was Stephanus schreibt, λάλη, kann sehr leicht Emendation seyn, und eine falsche, anstatt λάλος. Zweifelhaft wenigstens bleibt sicher λάλη, und die Bemerkungen darüber, zuletzt von Mehlhorn p. 58 gegründet. Derselbe urtheilt p. 252: nihil illud od. habet, quod indignum Anacreonte videri possit. Der jugendliche Schneider, welcher, nach de Pauw, die Conjectur bestreitet, sagt: »λάλη ist ein neues feminium, aber was schadet es? — Hernach geht das σοι verloren, welches in der Wiederholung gefällt.« Umgekehrt, dieß σοι ist das einzige matte und leere Wort in dem Liedchen. Das üblichere Wort statt des poetischen und älteren konnte sich leicht einschleichen, so daß man auf die Aehnlichkeit der Buchstaben in Uncialen nicht einmal zu sehen braucht.

**) Eine Nachbildung davon, und zwar matt und ohne Einheit, ist ιά (13), nicht umgekehrt, wie von Wolper vermuthet worden. Die von Stephanus angeführten Stellen des Horaz beweisen nichts, als etwa, daß das Thema:

Ἄφες με, τοὺς θεούς σοι,
πιεῖν, πιεῖν ἀμυστί·
θέλω, θέλω μανῆναι,

Aber es folgt noch sechsmal τοῦ αὐτοῦ, ohn daß wir bey einem dieser Gedichte Anakreon vermuthen möchten, bis εἰς νεώτερον Βάθυλλον unterbricht. Und hierauf folgt ιζ' (21) dennoch wieder τοῦ αὐτοῦ, „optimae notae.“ Die Ode, worauf wir eine Anspielung im Phädros vermutheten, und ιϑ' (36), eine Allegorie, worin τὸ Κάλλος personificirt ist. Nun bleibt wieder τοῦ αὐτοῦ weg, und der Anfang Ἡδυμελὴς Ἀνακρέων und ein scholastischer Inhalt stellen einen späten Verfasser unter Augen; dann zwey ἄλλο, gut und gefällig, und κγ' (1) τοῦ αὐτοῦ. κδ' (2) ἄλλο ἐρωτικόν, wozu wir den Maximus Tyrius citirten, und welches ein Gegenstück des bekannten Jambos des alten Simonides über die Weiber abgiebt, κέ (33) τοῦ αὐτοῦ εἰς χελιδόνα, niedlich, aber spät; κς' (16) ἄλλο, gering; κζ' (45) ἄλλο τοῦ αὐτοῦ βέλος, auf die Schmiede des Liebespfeils, und κή (44), τοῦ αὐτοῦ ὄναρ, von welchen beyden Faber entzückt ist, κϑ' (7),

nicht unanakreontisch sey. Das unter den Fragm. n. 62 ist etwas gemäßigter, das in der Anthologie ιζ' (21), das wir als ächt annahmen, beginnt:

Λότε μοι, δότ', ὦ γυναῖκες,
Βρωμίου πιεῖν ἀμυστί.

Indessen ist diese Bemerkung auf die zwey letzten Strophen, die im Cod. P. und bey Stephanus als ιή (22) abgesondert sind, zu beschränken, da diese für sich ein Ganzes bilden konnten, wozu die beyden andern als Einleitung hinzugedichtet worden wären. Gegen Anakreon streitet nichts; für ihn scheint ὁ λευκόπους Ὀρέστης zu sprechen. Die von Hrn. Mehlhorn angenommne Erklärung, baarfuß, gleich Bacchanten, die auch in den Heidelb. Jahrbüchern 1811 S. 439 weitläufig verfochten, und hier auf religiöse, auch wohl bis zum heiligen Wahnsinne gesteigerte Verehrung gedeutet ist, womit nemlich Orestes sich dem Delphischen Heiligthume nahete, scheint uns nicht annehmbar. Das Heiligthum wird λευκῷ ποδὶ betreten bey Euripides im Jon 221, nicht baarfuß, sondern mit rein gebadetem Fuße. Rec. hält λευκόπους nur für blutlos, bleich, λευκός, bezeichnend für den Muttermörder, den Wahnsinnigen und Geängsteten. (Aristoteles οἱ δὲ λευκοὶ ἔγαν δειλοί, (Physiognom. p. 512 Bekk.) So bedeutet Μελάμπους nur Schwarz, (s. Nachtr. zur Trilog. S. 193); ähnlich ists mit λαῖπος, Λαισποδίας, καλόπους, bey Suidas, ἀπὸ μέρους καλή, wie ἀρτίπους in der Ilias, λαγώπους, νόμοι ὑψίποδες, im König Oedipus 865, τυφλόπους in den Phönissen 1565 vgl. Porson zu 1722, θαλίπους, bey Hesychius, und vielleicht mit planipes, statt πλανίπους, πλάνος.

ἄλλο ἐρωτικόν, von Leſſing bewundert (in den Rettungen des Horaz), und gewiß, wäre es dem Anakreon von einem Grammatiker beygelegt, würde es noch heute von allen unter vielen ſeiner Ueberbleibſel ausgezeichnet; *) λ' (4) ἄλλο ἐρωτικὸν τοῦ αὐτοῦ, „venustum carmen," (Hier lieg' ich auf Raſen, mit Roſen bekränzt), eigenthümlichſter Anakreontiſcher Geiſt, und nicht wenig geſtützt durch das Epigramm des Julianus Aegyptius auf Anakreon, welches die zweyte Strophe trifft:

Πολλάκι μὲν τόδ' ἄεισα, καὶ ἐκ τύμβοιο βοήσω,
πίνετε, πρὶν ταύτην ἀμφιβάλησθε κόνιν.

λά (3) ἄλλο, ein Traum, unſchätzbares Gedicht, aber nach den »Stunden,« nach der größeren Ausführlichkeit, auch Zartheit nicht für alt zu halten, λβ' (43) ἄλλο εἰς τέττιγα ᾠδάριον, „paullo altius assurgit spiritus" (p. 35), Anakreons nicht unwerth und nicht ohne Farben ſeiner Zeit, eher als einer andern. **) Dann folgen elf ſicher neue, worunter neun durch äuſſere Kriterien ausgeſchieden ſind, und auch hier τοῦ αὐτοῦ mit ἄλλο unbeſtimmt abwechſelnd, μδ' (37) auf den Lenz, denkbar als Anakreons Werk, und μέ (38), ihm beygelegt von Hephäſtion, ohne Ueberſchrift, μς' (26) ἄλλο, am Rande τοῦ αὐτοῦ, gut, in zerriſſner Geſtalt, μζ' (27) und μή (39) τοῦ αὐτοῦ, Nachahmungen des vorhergehenden, μθ' (34) ohne Ueberſchrift, Doriſch; ν' (36) τοῦ αὐτοῦ, Doriſch; vier ſehr neue ohne dieſe Ueberſchrift; νέ (50) ἄλλο, deſſen Inhalt von Himerius dem Anakreon zugeſchrieben iſt; zuletzt vier neue,

*) Stürmiſcher freylich iſt fr. 45:

Μεγάλῳ δηῦτε μ' Ἔρως ἔκοψεν ὥστε χαλκεὺς
πελέκει, χειμερίῃ δ' ἔλουσεν ἐν χαράδρῃ.

Aber die jambiſchen Dimeter ſind nicht darum unanakreontiſch weil ſie einen andern Ton der Poeſie ſelbſt anſtimmen. Uebrigens hatte das Gedicht vielleicht noch einen Schluß, wozu fr. 105

ῥεραπισμένῳ [δὲ] νώτῳ

gerade gehört haben könnte.

**) Βασιλεὺς ὅπως, θέρευς γλυκὺς προφήτης, σχεδὸν εἶ θεοῖς ὅμοιος.

wovon nur das vorletzte mit τοῦ αὐτοῦ bezeichnet ist. Drey Gedichtchen κδ′* (49), κς′* (55), κζ′* (46) hängen in der Handschrift mit den ihnen vorhergehenden zusammen.

Diese Musterung zeigt nur, daß alle Folgerungen aus den Ueberschriften sich ins Unbestimmte verlieren würden, wenn nicht etwa der Anblick der Handschrift selbst noch einiges besser zu unterscheiden Anlaß geben sollte. Daß in der Folge und Zusammenstellung der Stücke nicht eine ähnliche Ordnung wie bey den Epigrammen angewandt ist, fällt nicht auf, da alle zusammen eine Abtheilung, Trinklieder, bilden, und unter diesen, bey der geringen Manigfaltigkeit des Inhalts, eine bunte Stellung gefälliger ist als einförmige Absonderung. Keineswegs befremdlich ist demnach, daß die Lieder, die wir für ächt ansprechen, nicht voran zusammenstehn, sondern vertheilt sind. Uebrigens fallen von den durch Mehlhorn ausgeschiedenen nur zehn in die erste und zwanzig in die andere Hälfte. Nachahmungen oder Lieder desselben Inhalts sind einigemal neben einander gestellt, wie γ′ und δ′, ιέ und ις′, wozu auch κδ′* noch gehört, μς′ und μζ′, νγ′ u. νδ′; bald nicht, wie ή und ιά. Verwandter Art sind ϑ′ an die Schwalbe, ιδ′ die Taube, λβ′ die Cicade, λϑ′ und μδ′ den Frühling, μβ′ und νγ′, νδ′ die Rose; ϑ′, κή, λά und λέ Träume; allegorisch spielen mit Eros ί, ιβ′, ιϑ′, κζ′, κή, κϑ′, λά, λγ′, λς′. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Constantin Kephalas die wirklich von Anakreon herrührenden Lieder aus einer Handschrift des Dichters selbst, wenn auch damals noch hier oder dort eine vorhanden war, geschöpft habe. Sonst hätte dieser fleißige und gelehrte Mann, dem wir so viel verdanken, ohne Zweifel den Namen jedesmal beygefügt, und dann würden wir auch die dritte Ode in der ächten Gestalt bey ihm finden, worin wir sie bey Gellius lesen. Schon aus den Veränderungen, welche dieses eine Gedicht bey seinem Durchgange durch die Trinkstuben erfahren hat, läßt sich schließen, daß diese Lieder überhaupt zum Theil nicht in ihrer reinen und

vollständigen Gestalt auf uns gekommen sind, weßhalb die Kritik derselben in sprachlicher sowohl als metrischer Hinsicht zum Theil auf einem sehr schwankenden Grunde ruht, und über die Aechtheit namentlich nicht immer wegen einzelner Anstöße absprechen darf. Da wir eine große Liebhaberey zu dieser Klasse von Liedern mehrere Jahrhunderte vor Constantin herrschend finden, so kann es nicht fehlen, daß mancher sich daraus ein Vademecum ausgewählt und zum Gebrauche für sich und seine Gesellen aufgeschrieben hatte. Dabey mochte der Name des Anakreon, besonders wenn ein Lied einen bekannten und besonders ansprechenden Gedanken desselben wiederholte, oft freygebig angenommen seyn, so daß Kephalas, wenn er selbst manches τοῦ αὐτοῦ in der Handschrift auf ihn bezogen haben sollte, indem er solche, vielleicht auch nun schon alt gewordne Sammlungen ausschrieb, selbst getäuscht wurde. Andererseits würde auch eine geringe Anzahl wirklich Anakreontischer Lieder, bey der absichtlich strengen Nachahmung in den andern, ihn berechtigt haben zu dem Titel, welchen er der seinigen vorsetzte.

Wenn nun die Sammlung des Kephalas schon nach ihrer Verbindung mit einer andern größeren Anthologie, nach ihrem Titel, nach mehreren Stücken gleich von vorn herein, selbst auch aus einer Anthologie aus Gedichten Anakreons und seiner Nachahmer besteht, so kann man nicht ohne Mitleid auf alle mühseligen Streitigkeiten der Kritiker über ächt und unächt zurückblicken, in die sie verwickelt worden sind durch die Herausgabe dieser Gedichte aus Abschriften, worin der Ursprung und Charakter der Sammlung verwischt war, wenn nicht gar Henricus Stephanus nach Misverständniß des Titels *) oder aus baarer Willkür als Ueberschrift bloß gesetzt

*) Gab doch selbst Spaletti seinem in diplomatischer Absicht gemachten Abdruck der Pfälzer Handschrift denselben falschen Titel: Ἀνακρέοντος Τηΐου συμποσιακὰ ἡμίαμβια. Anacreontis convivalia semiambia. Romae 1783.

hat *Ἀνακρέοντος Τηΐου μέλη*. Es iſt ihm nach der Art, wie er von ſeinen Handſchriften ſpricht, *) nach der Unwahrheit, die er ſich über den Gebrauch von Handſchriften öfter erlaubt hat, und bey der ſtolzen Freude über ſeinen Fund, die ihm zu einiger Entſchuldigung gereichen mag, wohl zuzutrauen. Ja auch das ſteht dahin, ob beyde Handſchriften, da ſie in der Zahl der Gedichte und in allen einzelnen Stücken im Ganzen mit der Anthologie übereinſtimmen, nicht auch die Ordnung und Folge derſelben beybehalten hatten. Aus der Angabe des Stephanus, daß die eine eine andre Ordnung als die andre habe, vermuthet Hr. Mehlhorn p. 33, daß die eine der Anthologie gefolgt ſey; aber wer weiß, ob nicht auch die andre, und ob nicht der Herausgeber das Verdienſt einer ſelbſtgemachten neuen ihm gefälligen Anordnung hinter eine Handſchrift verſteckt hat, wie zu jenen Zeiten manche ihre Conjecturen, mehr nach einer gewiſſen Manier und aus Scherz als aus Unehrlichkeit, als Lesarten von Handſchriften aufſtellten. So alſo hätte das Schickſal mit den Kritikern und durch ſie mit der ganzen leſenden Welt ge-

*) Nur in der erſten Anm. In altero exemplarium, nimirum in eo, quod in libro, id est cortice. scriptum, primum locum occupat haec oda et recte, meo quidem judicio. Zu Od. 55: Suspicor *νόθον* esse hoc odarium. Am Schluſſe der Vorrede ſcheint er auf Heimlichkeiten, die bey der Benutzung der Handſchriften ſtatt gefunden, zu deuten: *Ὑμεῖς δὲ τέρψιν τινὰ καὶ ψυχαγωγίαν τούτων τῶν μελῶν ἀπολαύσαντες, εἰ μὴ παντάπασι ἀχάριστοί ἐστε, ἐμοὶ χάριν τινὰ εἴσεσθε, τῷ διὰ πολλῶν κινδύνων καὶ μόχθων ἡδονὴν ὑμῖν ταύτην προξενήσαντι.* Charakteriſtiſch entweder für die Abſchriften (aus Kephalas mit Zuſätzen) oder für die Manier des Stephanus ſind die Worte hinter den 55 Oden, die er als die des Anakreon giebt: *Τῶν μὲν ἑξῆς μελῶν τὰ μέν ἐστιν Ἀνακρέοντος, τὰ δ' οὔ, καὶ τὰ μὲν ἐν τοῖς ἡμετέροις ἀντιγράφοις μετὰ τῶν λοιπῶν εὕρομεν, τὰ δὲ καὶ πανταχόθεν συνηγάγομεν, ἐκείνοις δὲ μόνον τὸ ὄνομα αὐτοῦ προσγέγραπται κ. τ. λ.* Auſſer den beyden Handſchriften aus England und Italien, wovon Bayle erzählt, käme als dritte hinzu die, wovon Stephanus ein Bruchſtück gefunden haben wollte, indem er, ſchon vor 1553, dem P. Vettori ein Lied ſchenkte inventum a se forte, ut ajebat, in antiqui libri tegmine. (Victor. V. L. XX, 17.) Aber vielleicht gab er dieß nur vor, indem er die Handſchrift des Ganzen noch geheim zu halten Urſache hatte.

ſpielt! Es iſt hart von ſolchen ſcheinbaren Kleinigkeiten ſo große Folgen und Wirkungen, Bewunderung und Enttäuſchung gleich übertrieben, unbegründet und ohne Unterſcheidung, auch in dieſem Gebiet abhängen zu ſehen; doch es bleibt darum nicht weniger wahrſcheinlich. Weiter hatte die Strenge und die Ungunſt gegen Kephalas und ſein Werk noch niemand getrieben, als Hr. Bergk. Cornelius de Pauw, nur dem etwas myſtiſchen Anakreon von Stephanus gegenüber, ſagte, wenn deſſen Handſchriften ſo viel ſchlechtes offenbar falſch dem Anakreon beylegen, ſo iſt ihnen auch in Anſehung des Guten wenig zu trauen; denn wie dem Dichter von Teos Schlechtes fälſchlich zugeſchrieben werden konnte, ſo auch Gutes. Hr. Bergk aber verwirft auch das, was alte Autoren dem Anakreon zuſchreiben, darum weil es, nicht bloß bey Stephanus, ſondern in der Anthologie aus Anakreon und Anakreontikern ſteht, obgleich ſonſt nicht ein einziges Citat der Alten aus Anakreon zweifelhaft iſt.

Die Thatſache, daß Kephalas uns eine Anthologie, Hemiambien Anakreons — in welchem Versmaß auch nach Hephäſtions unumſtößlichem Zeugniße Anakreon ganze Lieder geſchrieben hatte — und Nachahmungen deſſelben in dieſer einen Art ſeiner Gedichte überliefert und nichts anders geben zu wollen erklärt hat, ſteht feſt, ſo daß weder von Aechtheit, noch aber auch von Unächtheit im Ganzen nur die Rede ſeyn kann. Daß im Einzelnen vieles dunkel und unſicher bleibt, viele neugierige Fragen nur eine ſehr bedingte und ſchwankende Antwort erhalten können, iſt der Natur der Sache nach nicht befremdlich. Die wichtigſte Frage, die man aufwerfen kann, betrifft den muthmaßlichen Abſtand der Mehrzahl der Nachahmungen in der Zeit von Anakreon ſelbſt: und auch hierüber ſind ſehr widerſprechende Meynungen, und dieſe meiſt beyläufig und, wie es ſcheint, ohne ſehr zuſammenhängende vorgängige Prüfung, geäuſſert worden. Fiſcher urtheilte p. XXI: Omnino tota horum poematiorum

facies atque forma mihi quidem non antiqui cujusdam vatis, sed *recentium* poetarum ingenium et orationem arguere videtur. Und gerade die Lieder, welche er vorzieht (p. XIX not. 23) sind nicht Jonisch, oder sind sonst als spätere kenntlich, und bis auf das eine, das Gellius überliefert, gewiß nicht von Anakreon. Jacobs schreibt in dem mehrgedachten kurzen Artikel der Encyklopädie: »daß des Aelteren (des Aechten wollte er nicht sagen) nur wenig sey, ist jetzt fast einstimmig anerkannt. Doch ist auch von dem Jüngern vieles aus einer guten Zeit, voll fröhlichen Leichtsinns, anmuthiger Schalkheit, zierlichen Scherzes mancherley Art; doch auch einiges schleppend und endlos redselig. Von ernster und tiefer Begeisterung sind wenige Spuren. Auch ist Sprache und Styl sichtbar unterschieden von den ächten Ueberbleibseln. — Als ächt sind die in der Anthologie enthaltnen, zuerst von Meleager aufgenommenen Epigramme anzusehn, die sich meist innerhalb der Grenzen der einfachsten Aufschrift halten.« An vorchristliche Zeiten dachte auch ein Recensent der älteren Heidelberger Jahrbücher 1811 S. 434 f. mit L. P. P. unterzeichnet; einer der wenigen, die in neueren Zeiten zu einem unabhängigen und unbefangenen Urtheil über diese Gedichte sich die Zeit genommen haben, der aber in seine Beurtheilung viel unrichtiges aufgenommen hat. *) Eben so glauben an Alexandrinische Anakreonteen

*) Da bey diesem Gegenstand auch die Verschiedenheit der Auffassung das Interesse vermehrt, so fügen wir auch die Meynung dieses Ungenannten wörtlich bey. Schon wegen des heftigen und leidenschaftlichen Charakters, welcher den Zeiten Anakreons eigen, scheint es ihm unbegreiflich, wie man unsre Anakreontischen Lieder, „in denen nichts als leichtfertige Lustigkeit und Vollgenuß eines reichen, üppigen und ganz unangefochtnen Lebens athmet (?), dem alten A. habe beylegen können. Es wird unbegreiflicher, fährt er fort, wenn man abgesehn von der Sprache, dem Dialekt und andern Einzelnheiten die vielfältigen Anspielungen auf vollendete Kunst und Wissenschaft, (?) vornemlich die sich durchziehende Parodie der epischen und dramatischen Poesie (?) erwägt, welches alles, ausser einem geschärften und blühenden äußern Wohlstand, (?) durchaus eher die Zeit der sinkenden als der steigenden Cultur bezeichnet. Der sinkenden, aber noch

Hr. Bergk (p. 230), wie oben schon erwähnt worden, und Hr. Mehlhorn, welcher z. B. (p. 25) λγ' (40) für älter als das Theokritische Gedicht desselben Inhalts halten möchte, und in dem Aufsatze der Jahrbücher bestimmt hält. F. A. Wolf sagt in den Vorlesungen: »Die mehrsten Stücke sind von seculo 3. an und sind nachahmerische Spielwerke.«

Bey der muthmaßlichen Unterscheidung so sehr entlegner Zeitalter muß man nicht vergessen den großen Unterschied zwischen Nachahmung der Anakreontischen Gedanken und der Form anzuerkennen. Durch Erfindung und Geist, durch den Knaben Eros zumal, den er so gern handelnd auftreten ließ, *) durch das Gefühl der Natur, des Frühlings, das Lob der Cicaden und Schwalben, welche auch Sappho (fr. 48. 52) besingt, hat Anakreon auf die Ale-

nicht gesunkenen; denn sehr voreilig scheinen uns diejenigen zu verfahren, die auf das Entgegengesetzte verfallend von Klöstern und Mönchen träumen, denen die An. Lieder ihr Entstehen verdanken. Mönche müssen es wohl bleiben lassen, so zu dichten; jene süße Anmuth, wie sie jeden Unbefangenen in diesen Liedern anspricht, durch fröhlichen Leichtsinn, durch burleske Gelehrsamkeit, (?) durch ein komisch-resolutes Wesen, durch scherzhafte Dialektik, (?) durch Ironie, die mehr verbirgt als enthüllt, (?) durch Naivetät der Beziehungen und Erfindungen, diese ist wahrhaftig nicht in dumpfen Klosterhallen zu Hause. — Nach unserm Dafürhalten sind die An. Gesänge Volkslieder oder Rundgesänge von mehreren unbekannten Verfassern aus guter Zeit. Es sind gesellige Lieder; dafür zeugt ausser der nachlässigen (?) Sprache und den ungebundenen Rhythmen (?) schon die breite Allgemeinheit der darin enthaltenen Ansichten und Empfindungen. Offenbart sich darin irgend eine Individualität, so ist es nur die des gemeinsamen Hellenischen Volkscharakters, (?) darum, wer nur einigermaßen vertraut ist mit Griechischer Art und Kunst, leicht in diese Weisen einstimmt. Mehrere Verfasser vermuthet man bey einer solchen Sammlung schon im voraus, und die oft allzuwörtliche Wiederholung derselben Idee verräth Nachgesungenes und Nachgeahmtes. Hierbey wird gar nicht geleugnet, daß manche gefällige Vorstellung dem alten Tejischen Sänger abgeborgt und hier, so zu sagen, populärisirt worden sey."

*) S. fr. 11. 15. 22. 44. 45. 61. 64. Auch die Eroten im Plural bey Anakreon, was in Bezug auf die spätere, besonders die Alexandrinische Poesie und Kunst von Wichtigkeit ist, stehn durch die Stelle des Himerius p. 612 fest, welche Hr. Bergk p. 120 beyläufig anführt, statt ihr eine Nummer zu geben. Daher sagt Simonides von Anakreon: ὃς Χαρίτων πτείοχτα μέλη πτείοντα δ' Ἐρώτων κ. τ. λ.

xandriniſchen und die ſpäteren Dichter überhaupt viel gewirkt, und es wäre der Mühe werth dieſen Einfluß beſtimmter nachzuweiſen. Aus Ibykos wenigſtens, deſſen feurige Gedichte dem Anakreon bey der ernſteren Art ſeiner Liebespoeſie vorgeleuchtet haben möchten, iſt keine Spur dieſes allegoriſchen Eros, als daß derſelbe (fr. 2) den Dichter, der vor ihm erbebt, in die Netze der Kypris treibt. Theokrits Eros Honigdieb, Bions Eros und der Vogelſteller, Eros und der Hirt, des Moſchos entlaufener Eros, Eros als Pflüger ſcheinen, nur nicht unmittelbar, Nachahmungen des Anakreon zu ſeyn. Dieſer ſagt (fr. 44) Ἀστραγάλαι δ' Ἔρωτός εἰσιν μανίαι τε καὶ κύδοιμοι, Wuth und Schlachtgetümmel ſind dem Eros ein Spiel; bey Apollonius (III, 115) ſpielt Eros im Olymp mit Ganymedes Knöchel, wahrſcheinlich nach einem Kunſtwerk, wovon Nachahmungen erhalten ſind, *) und bey Meleager (ep. 73) verſpielt er ſo die Seele des Dichters. Der einfache Leonidas erinnert an Anakreon höchſtens durch die Cicade (ep. 6), aber Poſſidippos ſpricht von einem Kampfe mit Eros (ep. 2) wie unſre Ode ιβ' (14); eben ſo Meleager (ep. 52) der auch Anakreons Eros, der den Ball wirft (fr. 15), nachbildet (ep. 97), und überhaupt voll iſt von dieſem geſtaltenreichen Eros. **) Aber nirgends

*) S. Levezow in Böttigers Amalthea I, 183. 185.

**) Eros ſtellt den Dichter gefangen vor der Thüre des Myiskos auf ep. 36, wird ſelbſt von Myiskos bezwungen ep. 42, brennt die Seele ep. 59, wird mit einem Steckbriefe verfolgt ep. 91, ſoll wegen ſeiner Unarten von ſeiner Mutter Schooſe weg verkauft werden, und wird, da er weint und bittet, einer Schönen zur Geſellſchaft geſchenkt ep. 95. Auch der Frühling ep. 110, die Cicade ep. 111, der Traum ep. 24 ſcheinen Verwandtſchaft mit Anakreons Poeſie zu haben. Mit den Worten fr. 30 οὐδ' ἀργυρέη κω τότ' ἔλαμπε Πειθώ trifft Glaukos ep. 1 zuſammen:

Ἦν ὅτε παῖδας ἔπειθε πάλαι ποτὲ δῶρα φιλεῦντας
ὄρτυξ καὶ ῥαπτὴ σφαῖρα καὶ ἀσιράγαλοι·
νῦν δὲ λοπὰς καὶ κέρμα. τὰ παίγνια δ' οὐδὲν ἐκεῖνα
ἰσχύει· ζητεῖ δ' ἄλλο τι παιδοφίλαι.

Vgl. auch Kallimachos ep. 7 (Brunck.). (Den Ball ſpielt Eros ſelbſt dem Verliebten zu fr. 15.)

ist eine Spur in diesen Zeiten, weder von erotischen Hemijambien, noch auch von der Anakreontischen Einfalt und leichten Art (ἀφέλεια). Vielmehr wendet der Geschmack in Griechischen Versen sich mehr und mehr zum Gekünstelten und Zugespitzten. Die Art selbst, wie Anakreontische oder diesen ähnliche Einfälle, besonders von Meleager, dargestellt werden, verräth uns ziemlich deutlich, daß die Blüthezeit der Epigramme nicht die gewesen seyn kann, worin die schlichten Anakreonteen aufgekommen.

Ein anderes starkes Zeichen der Zeiten in der Form bieten diejenigen Stücke dar, welche mehr oder weniger sich im Dorismus gefallen, λγ' (40), λδ' (23), μά (6), μζ' (27), μθ' (34), νά (54), νς' (51.) Diese Einmischung Dorischer Formen gerade in diese Versart und Dichtart (gar nicht zu vergleichen mit den einzelnen Dorischen Formen, die Anakreon selbst an gehöriger Stelle, nach jener Freyheit und Feinheit der Griechischen Lyrik im Gebrauch der Dialekte, in sparsamer und eigenthümlichster Anwendung, wählt), ohne innern Grund und Zweck, ohne poetische Wirkung, disharmonisch und rein willkürlich, ohne alles Gefühl für den Organismus und Gang der Griechischen Poesie, giebt sicher einen Beweis für die abgelebte Zeit derselben her. Anders bey Synesius, der durch diesen Wechsel des Dialekts seine Hymnen von den Anakreonteen der Trinker zu unterscheiden beabsichtigt: *)

Ἄγε μοι, λίγεια φόρμιγξ,
μετὰ Τηΐαν ἀοιδάν,
μετὰ Λεσβίαν τε μολπάν,
γεραρωτέροις ἐφ' ὕμνοις
κελάδει Δώριον ᾠδάν.

*) Dafür sind die Lateinischen geistlichen Lieder von Hilarius, Damasus, Ambrosius, Aurelius Prudentius, Gregorius, Ven. Fortunatus u. a. im akatalektischen Dimeter verfaßt, der ungefähr so viel weniger weich als der katalektische ist wie unser weiblicher Reim im Vergleiche mit dem männlichen. So auch Jo. Damascenus (im 8. Jahrh.), der mit den politischen Versen unter unsern Anakreonteen zu vergleichen ist.

Dieſer Anfang ſchon verräth die Blüthe der Anakreonteen zu der Zeit. In derſelben Hymne ſpielt der Verfaſſer noch auf einige an:

Ἐμὲ δ' ἀψόφητον εἴη
βιοτὰν ἄσημον εἴην κ. τ. λ.

ſtatt ἐγὼ δ' ἔσοπτρον εἴην, ὅπως ἀεὶ βλέπῃς με, κβ' (20), nach jenem unzähligemal variirten Trinkſpruche der Athenienſchen Skolien, und:

Κλύε καὶ τέττιγος ᾠδάν,
δρόσον ὀρθρίαν πιόντος.

So der heilige Gregorius in einem ſeiner geiſtlichen Lieder:

Θέλεις τὰ Γύγεώ σοι
τοῦ Λυδίου γενέσθαι κ. τ. λ.
θέλεις τὰ Μίδεώ σοι
τοῦ πλουσίως θανόντος;

Demnach iſt Julians Zeit als eine Periode zu betrachten, worin die Anakreonteen ſehr beliebt waren. Wir wüßten darunter keines, das nach beſtimmten Kennzeichen früher zu ſetzen wäre. Der Mangel des Individuellen und die Seltenheit minder allgemein bekannter Sittenzüge, Gebräuche, Umſtände, Ausdrücke iſt auffallend, und ihrem Charakter im Ganzen nach ſtechen dieſe Lieder von dem rein Heidniſchen ſehr ab. Im dritten Jahrhundert bildete Straton ſeine Anthologie der παιδικὴ Μοῦσα von zehn Dichtern aus den Zeiten nach Chriſti Geburt: welcher Contraſt mit der unſchuldigen Tändeley der Anakreonteen mit ihrem alten Zecher und ſeinem Bathyll und ihrem ſanften, matten Fluße. Was bedeutendes daran iſt, liegt in dem Ton, der ſich auch nachahmen, und in dem Gedanken, der ſich entlehnen läßt. Später gieng immer mehr der Sinn für den Ernſt und den tiefen Verſtand, die Kräftigkeit des höheren Alterthums aus und es gewann das Chriſtliche immer mehr Einfluß auf die Bildung und Sinnesart auch derjenigen, welche ſich nicht dazu be-

kannten. Oft trennte mehr das Dogma, als Bildung und Gesinnung die Gelehrten der alten und der neuen Religion; der die Dionysiaka gelehrt und begeistert verfaßte, versteht sich auch das Evangelium dichterisch zu erzählen. Diese Zeiten sind in ihren so ungleichen und verworrenen Richtungen litterärhistorisch wenig ergründet und geschildert; manches in seiner Art sehr ausgezeichnete wird leicht in der bunten Masse übersehen. Wenn wir finden wie Quintus Smyrnäus, Naumachius, Proclus in den Hymnen, Christodor bestimmte Sprachweisen zu treffen und wohl einzuhalten, welche Epigramme ein Macedonius, Arabius, Palladas zu machen verstehen, warum würden wir uns wundern, daß Zeitgenossen von ihnen die Anakreontische ἀφέλεια zu treffen, einige Jonismen anzubringen, und so artige, selbst bey der unanakreontischen, und überhaupt nicht antiken Länge und Breite so artige Gedichte geschrieben hätten, wie ιδ' (9), Ἐρασμίη πέλεια (dessen später Ursprung in der Anthol. Lyrica p. 84 von Hrn. M. anerkannt ist), wie ιέ. ις' (28. 29) an den Maler, wie λά (3) Μεσονυκτίοις ποτ' ὥραις, wie das scherzhafte, im Don Juan nachgeahmte ίγ (32), Trinklieder wie λς' (41) und μή (39) Ὅτ' ἐγὼ πίω τὸν οἶνον, oder auch das Lied auf den todten Adonis und die Eroten, welches dem Theokrit entweder mit Bezug auf dessen Adonis oder weil Bions Klage auf Adonis folgte, beygeschrieben worden ist: nicht zu reden von den unbedeutenden und prosaischen auf die Rose νγ'. νδ' (53), den Wein νή (52), ein Toreuma mit Aphrodite νς' (51), oder auch eine sinnvolle Allegorie von Eros und τὸ Κάλλος ιϑ' (30). Weit früher mag man schon angefangen haben die fluentes carminum delicias, die ja auch bey Catull und andern Römischen Dichtern Nachahmung erweckten, die einfacher und allgemeiner gehaltnen den heftigeren, kunstreicheren, und mit manchen alterthümlich gewordnen Verhältnissen und Beziehungen erfüllten Liedern des Anakreon vorzuziehen, so daß über die zum Singen beym Trinken ge-

eigneten und häufig gebrauchten die andern in Vergeſſenheit bey den Nichtgelehrten kamen. Himerius zieht p. 428 (ſ. fr. 139) dem Simonides und Pindar, die er ἀγερώχους τε καὶ ὑψαύχενας nennt, die Tejiſche Muſe vor, indem er ἐκ τῶν ἀποθέτων τῶν Ἀνακρέοντος (was bey ihm jedoch nur auf Hymnen, nicht etwa auf minder bekannte Gedichte ſich bezieht) einen »Hymnos« anführt. Auch Libanius ſcheint den Anakreon und die Sappho als die Meiſter des lyriſchen Styls anzuſehn, *) und Julian lobt die vielen μέλη σεμνὰ καὶ χαρίεντα des Anakreon. Unter dieſen ſelbſt erhielten ohne Zweifel die gefälligen immer mehr den Vorzug. Aber dieſe ganz beſondre Zuneigung zu der Perſon des Alten von Teos, mit dem man liebelt, den man wie zum unſichtbaren Vorſitzer einer jeden Trinkgeſellſchaft macht, dieß verräth eine gewiſſe Beſchränkung im Geſchmack und in Kenntniſſen, und vielleicht darf man annehmen, daß eine ſolche Stimmung und Laune nur etwas vorübergehendes ſeyn könne, ſo daß die Mehrzahl dieſer Gedichte der Zeit nach nicht ſo weit auseinanderſtehn möchten, als es bey ihrer Ungleichheit an Geiſt oder techniſcher Sicherheit ſcheinen kann. Eine Zunft ſolcher Nachahmer kündigt uns der in dem Lied an Apollon (νϑ') an: τὸν Ἀνακρέοντα μιμοῦ, τὸν ἀοίδιμον μελιστήν. Wann der Baſilius lebte, welchem Anakreon im Traum erſchien (ά. 65), iſt leider nicht bekannt. Mag er es auch geweſen ſeyn, der die Brieftaube des Alten ſo redſelig zu machen wußte oder nicht; die Lieder gleichen einander. Derſelben Art iſt ς' (11): Λέγουσιν αἱ γυναῖκες Ἀνακρέων γέρων εἶ, dann ις' (29), Γράφε μοι Βάθυλλον οὕτω, und mehrere der Doriſchen. Nicht zu den geringſten aber gehört das des Aegyptiſchen Julians aus Juſtinians Zeit, aus welcher viele

*) Or. 63 T. III p. 381 (πρὸς Ἀριστείδην ὑπὲρ τῶν ὀρχηστῶν, wo gar manches über die Pantomimen, was in der Abhandlung über dieſen Gegenſtand im zweyten Bande dieſes Muſeums noch hatte benutzt werden können)

Dichter bekannt ſind, Paulus der Silentiar, der in Hemijambien die Pythiſchen Thermen beſang, Rufinus, Agathias, Macedonius, Leontius Scholiaſticus und andre, deren Liebes-Epigramme und andre zum Theil ſich wohl leſen laſſen, wie auch die des Julianus ſelbſt. Agathias hatte auch neun Bücher Liebesgedichte, Daphniaka betitelt, geſchrieben, wovon er in einem Epigramme. (n. 34) ſpricht. Die Anthologie deſſelben, im 6. und 7. Buche der Liebe und dem Weine gewidmet, reichte bis in dieſe Zeiten herab, und Conſtantin Kephalas ſchöpfte aus ihr mit Vorliebe. Lieder derſelben Zeiten und ſpätere ſtanden deßwegen bey ihm den alten ſchwerlich nach. Man hat angenommen, daß die Dichter der Epigramme mehrmals die Anakreontiſchen nachahmen: umgekehrt ſcheinen uns manche Epigramme, die zum Theil ſelbſt mit Verſen oder Gedanken des alten Anakreon zuſammenhängen konnten, nur in Anakreonteen aufgelöſt und umgeſetzt, mit dieſem ſchlichten und kurzen Kleide behangen worden zu ſeyn. So iſt gleich das Liedchen des Julianus ε (59), Eros in Roſen ſchlafend, entlehnt aus dem Platoniſchen Epigramm n. 29. Eros von einer Biene geſtochen λγ' (40), iſt Hr. Mehlhorn (p. 25) geneigt früher zu ſetzen als Theokrits Epigramm χηριοκλέπτης, unter den Idyllen (XIX); aber was ihm als antiqua simplicitas et venustas erſcheint, fließt aus dem Geiſte der Dichtart, und die Doriſmen beweiſen uns die ſehr ſpäte Zeit dieſer Nachahmung einer Alexandriniſchen Erfindung. Der Zweykampf mit Eros ιβ' (14) ſcheint Herrn Mehlhorn ein ächtes Lied, wenn irgend eines: propter compositionis elegantiam, numeros emendatos et Jonicae dialecti manifestissima signa: lauter Dinge, die für Anakreon wenig beweiſen, obgleich ſie, wenn ſie fehlen, alles gegen ihn entſcheiden. Joniſche oder Doriſche Wortformen mußten einem mäßig unterrichteten Nachahmer gleich leicht fallen. Der Gedanke eines Kampfes mit Eros iſt Anakreontiſch: ὡς μὴ Πρὸς Ἔρωτα πυκταλίζω fr. 61. Wir finden ihn bey Poſi-

dippos ep. 2, welchen Rufinus nachahmt Anthol. Pal. V, 93, und anders behandelt bey Meleager ep. 52 und ep. 100. Eros wird von dem schönen Myiskos bezwungen ep. 42, und der gefangen fortgeführte, gefesselte Eros ist eine beliebte Vorstellung, auch von Künstlern mehrmals aufgenommen worden. S. Ep. ἀδέσπ. 16, richtiger Anthol. Pal. XII, 112, und dazu Jacobs. Der Anakreontiker aber löst die Allegorie auf, und eben so matt ist die Achilleische Rüstung; die Ausführung ist lang, das θέλω, θέλω φιλῆσαι scheint Nachahmung von θέλω, θέλω μανῆναι, Warum könnte das Lied nicht von Julianus oder Basilius seyn? Die Ode ς' (11): Λέγουσιν αἱ γυναῖκες Ἀνακρέων γέρων εἶ, glaubt man seit H. Stephanus nachgeahmt von Palladas ep. 4: das Umgekehrte ist wahrscheinlicher; denn das Epigramm ist die herrschende Dichtart der spätern Zeiten. Eben so glaubt Hr. Mehlhorn p. 26 κβ' (20) Ἐγὼ δ' ἑσοπτρον εἴην — Ὕδωρ θέλω γενέσθαι u. s. w. ausgedrückt in der Anthologie V, 83. 84. XV, 35 Εἴθ' ἄνεμος γενόμην, Εἴθε ῥόδον Εἴτε κρίνον γενόμην und gar in den Skolien, die das Thema zu all diesen Nachahmungen abgegeben haben. Aber schon die in dem Lied vorangeschickte Einleitung von der Verwandlung der Niobe verräth einen Grammatiker. Mit der Allegorie auf Amor und die Musen ιθ' (30) vergleiche man eine andre bey Possidipp ep. 9. Auch der Stier und Europa νβ' (35) hat in Epigrammen von Moschos, von Meleager (n. 116) Anklang. In dem offenbar späten und schlechten Gedicht λς' (41), worin von Dionysos, mittelalterlich genug, gesagt wird:

Δι' ὃν ἡ Μέθη λοχεύθη,
δι' ὃν ἡ Χάρις ἐτέχθη,
δι' ὃν ἀμπαύεται Λύπα,
δι' ὃν ενὐάζετ' Ἀνία,

lesen wir τὰ δὲ φροντίδος μεθῶμεν, und schon Stephanus hat darauf die Worte des Makedonios bezogen ep. 93 (der auch ein Wort Pindars in einem andern Epigramme anführt):

Τὴν γὰρ Ἀνακρεόντος ἐνὶ παπίδεσσι φυλάσσω
παρφασίην, ὅτι δεῖ φροντίδα μὴ κατέχ

Unter den Fragmenten des Anakreon würden wir dieß berücksichtigen; aber auf unsere Ode bezieht sich Macedonius nicht; eher diese auf ihn. Meleagers Epigramm (n. 50) über die Feuerpfeile des Eros und die Verbindung der Aphrodite mit Hephästos, Ares und Meer leitet auf die Schmiede dieser Pfeile κζ' (45.) Der Handel um einen Eros mit einem Jüngling ι' (10) würde viel werth seyn, wenn wir nicht das Bessere kennten, das Herculaneische Gemälde (III, 7) mit Liebesgöttern zu Kauf. Lebendige Liebesgötter sind dieß; der hier aber ist von Wachs, ein *πλάσμα κηρόχυτον*, dergleichen wir eins bey Straton (ep. 25), im dritten Jahrhundert, finden. Und wie paßt dazu *καλὸς σύνεννος*? Die Wendung *Ἔρως, σὺ δ' εὐθέως με Πύρωσον· εἰ δὲ μὴ, σν Κατα φλογὸς ταχήσῃ* giebt dem Gebild kein Leben; und daß der Jüngling Dorisch antwortet, dem Gedicht nur einen erbettelten Schmuck. Wie soll ein Wachsbild in Feuer setzen? von aussen anbrennen? Julianus trinkt doch den in einer Rose gefundnen Eros mit dem Wein hinunter. Das kleine Lied θ' (12), worin das Geplauder der Schwalbe einen Traum von Bathyllos stört, ließen wir wegen des Proklos als ächt gelten. Auch Sappho spricht im Traum mit Aphrodite (fr. 53), Alkman und Alkäos (fr. 94) hören darin Apollons Stimme. Der Traum λέ (8) aber ist aus später Zeit nach der Sprache, der andre κή (44) nach der trocknen Allegorie. Liebesträume in Epigrammen, wie bey Meleager (n. 24, Macedonius n. 4, *ἀδέσπ.* n. 561, gab es gewiß nicht wenige. Alles dieß ist nur als Beyspiel und Fingerzeig zu betrachten, da eine Unzahl guter Epigramme, die in Julians und Justinians Zeiten gelesen wurden, nicht auf uns gekommen ist. Noch in Bezug auf einige andre Stücke kann Rec. Hrn. Mehlhorns allzu hohe Meynung nicht theilen. So hält derselbe κγ' (1) inter praestantissima und ist nicht abgeneigt

(p. 12) es dem Anakreon ſelbſt beyzulegen. Freyheit von Anſtoß in Dialekt und Vers gilt ihm mehr, als ſie bey dieſer leichten Form bedeuten können. Anakreon würde gewiß nicht die epiſche Thebais, die neben den Atriden doch zu verſtehn iſt, durch Kadmos bezeichnet haben; und wenn ein paar Doriſche Formen mehreren andern Gedichten ſo viele Jahrhunderte abſchneiden, ſo iſt nicht abzuſehn, warum hier ein veräthetiſcher Artikel (ἁ βάρβιτος) geſchont und ein ächt Anakreontiſches ὁ βάρβιτος daraus gemacht werden ſoll. Auch ιέ (28), Mein Herr Maler mal' er mir, »praestantissimum odarium,« welches Hr. M. p. 29 durch Glaukos ep. 5, wo ζωογράφων ὥ λῶστε in ganz anderm Bezuge vorkommt, ausgedrückt glaubt, ſcheint weit, weit entfernt vom antiken Charakter, iſt vielleicht Variation eines kurzen ächt Anakreontiſchen Thema, wie κδ* (49), unter demſelben Anfang Ἄγε ζωγράφων ἄριστε, und ις' (29) Γράφε μοι Βάθυλλον οὕτω, mit der ehrlichen Ueberſchrift: εἰς νεώτερον Βάθυλλον. Von κέ (33) ſagt Faber, der früheſte und einer der beſten Beurtheiler, welche dieſe Gedichte je gefunden (von dem daher Hr. M. noch manche Bemerkungen wörtlich hätte aufnehmen ſollen): venustissimum poematium, quodque Anacreontis esse videtur; Hr. M. aber, der V. 18 nach eigner, gewiß gelungner Conjectur στέγω (ſtatt σθένω), ein ſpäteres, namentlich bey Palladas vorkommendes Wort in den Text ſetzt: si vera haec est conjectura, ne hoc quidem odarium Anacreonteae aetati convenire videatur. Aber die Hecke von Liebesgöttern im Herzen, dieſer noch im Ey, der ausgehend, das Zwitſchern, das Füttern der kleineren durch die größeren, die gleich wieder zeugen, gleicht beſtimmt nicht den Eroten Anakreons, ſondern einer epigrammatiſchen Erfindung, und hat die ſchon erwähnte maleriſche hinſichtlich der Eroten im Vogelbauer zum Vorbilde, andrerſeits unter den Anakreonteen zum Gegenſtücke die gleich groteske Prahlerey von der Menge der Liebſchaften ιγ' (32), Εἰ φύλλα πάντα δένδρων, wovon Faber

ſagt: Haec oda est hominis plane recentioris et sane ineptissimi, certe Anacreonte plane indigna.

Wir haben, in Uebereinſtimmung mit den meiſten Kritikern, die Oden γ′ (17), ϑ′ (12), μέ (38) nach Zeugniſſen als ächte Anakreontiſche gelten laſſen, dieſen auch nach Anſpielung alter Autoren ιή (21), κδ′ (2), νέ (50) beyzufügen gewagt, und dem Gehalte nach ή (31), κϑ′ (7) und λ′ (4), und weniger beſtimmt auch λβ′ (43) und μδ′ (37), ausgemerkt; ſtimmen demnach Herrn Mehlhorns Behauptung, daß die drey erſten der obigen und zwey andre von Stobäus und Athenäus erhaltene Lieder Anakreons von den beſſeren der Sammlung ſich nicht genug auszeichnen, um einen verſchiedenen Urheber daraus ſchließen zu können, ſo wenig bey, daß wir noch ſechs oder acht andre, *) als im Weſentlichen für ächt zu haltende Stücke, von den übrigen ſcharf unterſcheiden. Iſt einmal die leichte und ſchlichte Art des Anakreontiſchen Liedes, wovon die bezeugten Ueberbleibſel hinlängliche Beyſpiele enthalten (wie n. 1—4. 15. 41—43. 61. 62. 64. 79. 80. 92), richtig gefaßt und gewürdigt, ſo treten unter deren Schutz manche der apokryphen Gedichte wie in der Irre umhergeſchleppte und wiedergefundne Kinder edler Eltern mit neuen Anſprüchen auf; nun kommt es darauf an, ob ſie den Erwartungen genügen, die man von ihnen ſich zu machen hat. Zugleich rückten wir die unächten Stücke ſämmtlich lieber in die Zeiten Julians und Juſtinians herab, als auch nur zum geringſten Theil in eine viel frühere hinauf. Derſelbe Abſtand iſt von den Epigrammen des Simonides zu den neueſten in der Anthologie des Agathias, ein noch größerer von Homer zu Quintus Smyrnäus und ſeinen Genoſſen. Das Wohlgefallen an den ächten und an den beſſeren Nachahmungen unter dieſen Gedichten iſt ſehr durch die Nachbarſchaft der geringeren und der ſchlechten beeinträchtigt worden.

*) Mehrere darunter (γ′. ή. λ′. με) ſind dreytheilig, wie auch unter den Anakreonteen eine Anzahl.

Die Gattung ist von der Art, die überhaupt vortheilhafter einzeln als in Sammlung erscheint, wodurch leicht Ueberdruß entsteht. Manierirte und geistlose Nachahmungen schaden fast jeder Art der reinsten Kunstproductionen: diese Art des Lieds verträgt sie vielleicht von allen am wenigsten. Die Einfalt wird langweilig, das Leichte dürftig, das Behagliche geht in Plattheit über, und etwas von dem Ekel, den dieß uns erregt, schlägt leicht auch auf die nachgeahmten Vorbilder zurück. Wie gut aber dürfte die Auswahl, wie reich an unnachahmlichen Einfällen in der niedlichsten Darstellung seyn, die nicht doch zuletzt durch endloses Nachleyern in derselben Tonart, in allen Sprachen, dem Geschmacke der Menge verleidet, und auf lange Zeit einer unbefangenen Würdigung entzogen werden würde? So gehen leichte volksmäßige Melodieen unter, weil sie in allzu großer Verbreitung allzu gut eine Weile gefielen.

Nach dieser Erörterung, die als eine Abschweifung von der Sache kaum zu betrachten seyn möchte, wenden wir uns nochmals zu dem Buche selbst, wodurch sie veranlaßt worden zurück. Es blieb noch übrig im Allgemeinen darüber ein Urtheil abzugeben. Das Verdienstlichste desselben erkennt Ref. in der Bestimmung und zum Theil Herstellung der Versarten und in mehreren guten Emendationen, wie *διοσκέων* fr. 3, *πτερύγων ἀήταις*, aus *ἀετοῖς*, fr. 23, *ἐς ὥρας*, für *εἰσάρας* fr. 31. Auf die Erklärung hätte hier und da etwas mehr Fleiß gewandt, auch hätte manches von andern schon Gesagte, was aber zum Verständniß immer gehört und dabey entlegen ist, in Kürze beygefügt werden sollen, da wer Fragmente herausgiebt dem Leser die Mühe des Nachschlagens in vielen Fällen billig erspart, und zu dessen Vortheil alles, was den Schriftsteller und die Geschichte seiner Ueberbleibsel wirklich angeht, am besten vollständig zusammenstellt. Dagegen würden wir dem Vf. den Abdruck unzähliger Stellen alter Autoren gern erlassen haben, wo das bloße Citat zureicht.

Die Verschwendung des Raums ist dabey das Geringste: man wird unterbrochen, zerstreut und aufgehalten durch den Mischmasch der verschiedenartigsten, zur Sache nur ganz entfernt oder gar nicht gehörigen, oft sehr langen Bruchstücke aus Schriften aller Art. Da wir von dem Fleiß und dem Scharfsinne des Vfs. noch viele ähnliche Arbeiten erwarten, so möge er uns erlauben, ihn auf dieß unangenehme Misverhältniß durch Beyspiele aufmerksam zu machen. Wenn p. 74 bemerkt ist, daß Magnesia nicht weit vom Lethäos lag, so genügen uns als Zeugen für eine dem Zweifel und Misverständniß so wenig ausgesetzte Sache Strabon, Stephanus, Livius, Nikander, Pausanias, ohne daß mit ihren Worten darüber eine Seite angefüllt wird, ja die bloße Berufung des Herausgebers auf die Alten, allgemein; und wem dieß nicht genügte, der möchte nach einem Buch über alte Geographie greifen. In Bezug auf das Schildabwerfen des Archilochus und Horaz p. 128, auf den Streit der Sappho mit der Gorgo p. 133 s. waren hier höchstens die Stellen zu citiren, nicht abzuschreiben. Daß Eros bey Apollonius Würfel spielt, wird uns p. 156 durch vierzehn Hexameter, daß die Anakreonteen den Bathyll oft erwähnen, durch achtzehn Verse anschaulich gemacht. Ja sogar einzelne Ausdrücke, bey denen auf den Zusammenhang nicht das Mindeste ankommt, reizen den Vf. ganze und halbe Seiten mit Dichterstellen bunt auszufüllen. Wegen ὑπακούειν sollen wir p. 78 sieben lange Verse aus den Wolken, wegen αἰχμή, Krieg p. 131, achtzehn von verschiedenen Dichtern, wegen πώ ποτε p. 139, acht aus Pindar, wegen κωτιλᾶς, Schwalbe, p. 139 acht aus Strattis, lesen; daß ἴτριον und ἄμης Kuchen seyen, bezeugen p. 103 und 249 nicht bloß durch den Herausgeber neun Dichter und mehrere Prosaiker, sondern sie werden wie persönlich in etwa zwanzig Versen und vielen zubehörigen Worten vorgeführt. So drängen die Wagen, στατῖναι, p. 115 in acht Versen auf uns ein. Was kommt bey Wortformen, wie Ποσιδηΐων

p. 89, αἰητὸς p. 195, ἐπίβωτος p. 181, auf den Zuſammenhang an, worin ſie ſich befinden, oder bey nachzuweiſenden Namen, wie Thargelia p. 151, Leukolophos p. 134 s. Wegen des Wortes λυροποιὸς ſollen wir alles leſen, was über den λυροποιὸς Kleophon geſchrieben ſteht, während Taylor und Dindorf, welche ſchon vor Hrn. B. den Kleophon am rechten Orte aus einem τυροποιὸς zum λυροποιὸς machten, ſich mit den Citaten begnügten. Das iſt nur Unkraut im Waizen. Selbſt die Stellen, worauf es ankommt, zum zweyten, drittenmal wie aus dem Etym. M. p. 64. 80. 98, oder aus Chamäleon p. 112 und gleich wieder p. 114, aus und abzuſchreiben, durfte ſich der Vf. durch Rückweiſung, wenigſtens ſehr oft, ohne Unbequemlichkeit des Leſers erſparen. Auſſer dieſen zweckloſen Florilegien tragen auch häufige Emendationen anderer, beſonders dramatiſcher und lyriſcher Griechiſcher Dichterſtellen bey, den Leſer von der Ausgabe ſelbſt und ſeinem eigentlichen Zweck abzuziehen. Möchte Hr. B. dieſe Emendationen, ſo weit ſie nicht mit der Kritik des Anakreon zuſammenhängen, abgeſondert, etwa in einem Anhange zum Anakreon ſelbſt, mitgetheilt haben, da darunter viele ſehr wohl gelungene ſind.

Neben dieſem zuviel müſſen wir in der Behandlung auch ein zu wenig tadeln. Unerläßlich iſt bey einem Buche dieſer Art ein Sachregiſter und ein Verzeichniß der Autoren, wo die Fragmente ſich finden. Hr. Bergk hat nur einen Index verborum, und dieſen nicht ganz vollſtändig und mit vielen Fehlern in den Zahlen, gegeben. Sodann wünſchten wir, daß derſelbe im Ganzen etwa eine halbe Seite angewandt hätte, um hier und da wenigſtens die Schriften der von ihm berückſichtigten Kritiker anzuführen, wenn er auch ihre Worte oder Gründe nicht angeben mochte. Es ſind darunter manche weit beſſere Leute, als einige der Grammatiker, der metriſchen zumal, deren Worte er immer in extenso und oft vollſtändiger als nöthig vorlegt. Wenn Hermannus et Elms-

lejus citirt ſind, wie fr. 19, ſo mag man ſich allenfalls aufſuchen, wo dieſe von einem Fragmente ſprechen, wiewohl es beſſer iſt, durch Beyfügung der Stelle den Leſer zur Vergleichung aufzufodern. Wenn aber der Vf. z. B. fr. 2 ſchreibt: solus Emperius perspexit, ſo ſteht dahin, ob allen, auch nur jetzt, bekannt iſt, wo die vortreffliche Emendation gemacht und ausgeführt ſey, die einem ganzen ſchönen Gedichte zur Herſtellung gereicht, und wegen deren Ref. welcher geſtehn muß, es nicht zu wiſſen, da ſie in den ſchätzbaren Obss. in Dion. Chrysost. 1830 ſich nicht befindet, die Schrift ſich gern verſchafft hätte. Daß bey dieſer Methode etwas beabſichtigt und bedacht ſey, nehmen wir an; aber wir bezweifeln, daß ein ſo weit gehendes Streben nach Eleganz, Freyheit der Behandlung oder Kürze der Philologie angemeſſen ſey, welche zwar manche Pedanterey abzuſtreifen hat, aber auf Tradition und viele Citate beſtimmt angewieſen iſt. Mögen andre Fächer bureaukratiſch verfahren, ihr iſt das Collegialiſche angemeſſen; keinem ſteht eine geſuchte grata negligentia, eine gewiſſe Vornehmigkeit übler, und keinem ſchlichte, verſtändige Gründlichkeit und gewählte Vollſtändigkeit, auch in allen Nachweiſungen, welche die Prüfung und die Einſicht in die Entwicklung des Richtigen und Klaren aus Dunkelheit und Verwirrung befördern, beſſer an als ihr. Gleich die erſte Seite der Vorrede enthält ſcheinbar eine indirecte Unabhängigkeitserklärung eigner Art. Operam autem dedi, ſagt der Vf. ut quae ex Anacreontis carminibus hic illic servata essent, acurate colligerem: verum cum haec studia in magna quadam litterarum varietate versentur (infinita enim paene earum vis est et materia), non dubito quin plura me latuerint, praecipue cum multa ex reconditis atque abditis fontibus haurienda sint, ad quos penetrare nobis Lipsiensibus aegre licet. Ea autem, quae collecta habebam, studui melius conformare et pristinum nitorem pro virili parte iis restituere. Keine Andeutung davon, hier oder anderswo,

daß die Sammlung Fiſchers, der doch einmal (p. 126) genannt iſt, kaum mit einem einzigen Fragmente vermehrt werden konnte, abgeſehn von den ſeitdem aus einigen Grammatikern neu bekannt gewordnen, ſo wie ſchon vor Barnes und Pauw Fulvius Urſinus nur wenige Stellen hinzuzufügen in ſeinem zur Zeit vortrefflichen Werke übrig gelaſſen hatte. Das Meiſte, was Hr. Bergk neu aufnehmen konnte, iſt auch in einer Göttingiſchen Diſſertation von Th. Benfey (Obss. ad Anacreontis fragm. genuina 1829 p. 41) zuſammengeſtellt. Boiſſonade, der in ſeinem Anakreon 1823 die Fragmente ſchon gereinigter giebt, fand nur eins (in unſrer Ausg. fr. 55) beyzufügen; Mehlhorn, der in ſeinen Anacreonteis p. XII und in den Jahnſchen Jahrbüchern 1827 III, 238 eine Ausgabe der Fragmente ankündigte, bemerkte, daß auſſer den neu edirten Grammatikern nach Barnes und Fiſcher ſeine Nachleſe nicht ſehr ergiebig ſey. Wenn indeſſen jene kritiſche Apoſtopöſe nur ſonderbar iſt und nicht leicht misverſtanden werden kann, ſo enthalten die vorangehenden Worte etwas, das nicht gegründet und nicht billig iſt. Hr. B. ſagt nemlich: Lyricorum poetarum, qui inter Graecos enituerunt, memoria et opera cum his temporibus multorum studio atque sedulitate illustrata sint, satis mirum est Anacreontis carminum reliquias diuturno vetustatis situ obducta jacere et senescere. Quas cum ego praejudicatis plurimorum hominum opinionibus liberare et ab oblivione ac silentio, quantum ego potui, vindicare studuerim, feci id multum et saepe ab amicis rogatus. Bey wem beſtanden denn Vorurtheile gegen dieſe Ueberbleibſel? Und wenn eine neue Ausg. Bedürfniß war, beweiſen nicht die vielen Emendationen aus neuerer Zeit, welche der Herausgeber nur aufzunehmen brauchte, und die häufige Benutzung in philologiſchen Schriften, um nicht von dem wiederholten Abdruck in Ausgaben der Anakreontea und in lyriſchen Anthologieen zu reden, daß man die Bruchſtücke keineswegs gering geſchätzt

hat? Oder war es möglich, dieß zu thun? Auch das Verhältniß der Fragmente zu den Anakreonteen war genugsam ins Auge gefaßt worden; es genügt an Jacobs in der Encyklopädie, F. A. Wolf in den Vorlesungen, und an Mehlhorn zu erinnern, welchen letzteren es uns am meisten wundert ganz ignorirt zu finden. Doch auch in dieser Hinsicht beschuldigen wir nicht die Sinnesart des Vfs, die sich vielmehr in den gleich folgenden Aeusserungen der Vorrede und überhaupt nur vortheilhaft ausspricht; sondern wir sehen den Grund in einer nicht richtig aufgefaßten und nicht wohl durchdachten Manier. In der Behandlung möchten wir noch etwas mehr durchgearbeitete und zusammengehaltne Form, mehr ineinandergreifende Bezüglichkeit, im Studium mehr Richtung auf das Ganze des Dichters, der Dichtarten, des Zeitalters, der Litteratur, ihres Stoffes und Gehalts, ihrer Stimmungen und Wirkungen wünschen, damit es überall deutlich werde, daß es zuletzt ihrentwegen, einer anschaulichen und zusammenhängenden, geistbildenden Erkenntniß wegen sey, wenn wir auf Verse, Worte nnd Wortformen eines Dichters großen und gelehrten Fleiß verwenden. Die Darstellung ist klar und leicht, zum Theil nur allzu kunstlos, wie denn z. B. die Uebergänge durch autem, vero sich allzuoft, mehrmals, wie p. 56 ss. 174 ss. ermüdend einförmig wiederholen.

Noch sey die neueste Untersuchung über die Frage der Aechtheit oder Unächtheit der Anakreonteen hier erwähnt, die sich in den Transactions of the R. Society of Litterature Vol. II Part. 2 1834 p. 327—351 befindet. On the Grecian Rose, as illustrating the Imagery of the Odes ascribed to Anacreon with a view to determine the Authenticity of those Lyrical Compositions. By the Rev. Frederick Nolan. LL. D., M. R. S. L. Die Rosen der beyden Oden »V et

LIII ed. impress. Od. II et LIII cod. Nat. pp. 687. 689« (über welchen Codex kein Wort verloren ist; vermuthlich ist es die bey Fischer p. XXIII vorkommende Abschrift) hält der Rev. Nolan nach Theophrast H. Pl. VI, 6, bey Athenäus XV p. 682 b die Hauptstelle, für eine Blume, welche die Griechen noch zwey Jahrhunderte nach Anakreons Zeit nicht gesehen haben konnten. Die veredelte Rose betrachtet er als ein Product der Griechischen Gartenkunst, seit Epikur und Theophrast, sehr verbessert bis auf Theokrit (V, 92); das Griechische ῥόδον, obgleich das Wort (p. 348) in allen Europäischen Sprachen als Rose nachgewiesen wird, ist ihm nicht der Name der Rose, sondern einer Färbeblume überhaupt, und dann zweytens der Rose, weil im Arabischen w r a d blühen und zugleich rothfärben bedeutet. So darf auch auf den Rhodischen Münzen die als Granatblüthe von Spanheim erkannte Blume nun doch ῥόδον genannt werden; denn sie diente als Färbestoff nach Plinius. Die ῥοδοδάκτυλος Ἠώς kann unmöglich rosenfingrig heißen; denn nirgend gelten rothe Finger für Schönheit, da sie vielmehr ein Merkmal gemeiner Beschäftigung sind; sondern es ist die fingergefärbte, nach dem bey den heutigen Griechinnen und Türkinnen üblichen Gebrauche, sich die Nägel der Finger roth anzumalen (vermuthlich weil sie rothe Finger für häßlich halten.) Anakreon selbst hat zwar gesagt:

Στεφάνους δ' ἀνὴρ τρεῖς ἕκαστος εἶχε·
ῥοδίνῳ τῷ μέν, τὸν δὲ Ναυκρατίτην.

Aber welche Pflanze er meyne, ist nicht auszumachen; die Rose kann es schon nach der Adjectivform nicht seyn, da man die Rose selbst nicht flechten kann. Genug zur Probe, und nichts von den andern Färbeblumen, die ausser dem Balaustium in ῥόδον versteckt liegen. So baut oft die Gelehrsamkeit, mit ihren einzelnen weither geholten Materialien emsig und treuherzig beschäftigt, wie aus manigfaltig zugeschnittnen Baustückchen mit Geduld und Ernsthaftigkeit die

Kinder, ihr Gebäude auf; in gutem Glauben, daß der Bau auch fest stehn werde, träumen diese von den Umständen, die ihn bedrohen, so wenig wie der spielende Antiquar und Philologe, auf sein Kunststück einzig gerichtet, von dem weiten Raume des Geschichtlichen, Sprachlichen und Natürlichen umher und den Gesetzen, die darin herrschen, etwas wahrnimmt. Herodot VIII, 138 von den Gärten des Midas, ἐν τοῖσι φύεται αὐτόματα ῥόδα, ἓν ἕκαστον ἔχον ἑξήκοντα φύλλα, ὀδμῆ τε ὑπερφέροντα τῶν ἄλλων, und die Rose im alten Dionysosdienste sind dem Vf. entgangen. Die Unächtheit der Oden, indem er nur an Einen Verfasser denkt, ist ihm klar aus Ode 1. 20. 59 der Vatic. Handschrift; diesen Verfasser setzt er vor Gellius, indem dieser (XIX, 9) (obviously) Ἀνακρεόντεια et Sapphica vom Sylbenmaße, nicht von den Verfassern, verstehe, sondern nur sonderbarerweise unerwähnt lasse, daß diese, gleich den erotischen Elegieen, ebenfalls das Werk neuer Dichter seyen, sonderbarerweise dabey auch auf Anakreon den Alten anspiele; und später als Lucian, weil dieser originelle Schriftsteller in einer Stelle Ἔρωτ. 2 das Vorbild sey von einer in der Ode 32 (V. 3)— (hier ist Nachahmung bey keinem von beyden wahrscheinlich) — also um 112 unsrer Zeitrechnung. In dem Titel in der Pfälzer Handschrift versteht derselbe (p. 350) Ἀνακρεόντεια auch als Nachahmungen; aber seine Gründe sind schief. Den Gedanken, daß Anakreon, für dessen Geburt er Ol. 44, 1 ausrechnet, erst in späten Jahren den Ruf als Dichter erlangt habe, hat auch er (p. 333), aber ohne bemerkenswerthe Ursache.

Oct. 1834. F. G. Welcker.